

# Breslauer



# Zeitung.

No. 95. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend den 25. Februar 1860.

### Telegraphische Depesche.

**London, 24. Februar.** Das Unterhaus setzt die Debatte über das Amendement Ducanes fort. Bright dagegen. Seine Annahme bedeuete die Nothwendigkeit einer neuen Regierung, erhöhte indirekte Steuern, Entfernung von Frankreich. Die französischen Vertragsconcessionen wären größer als die Englands. Vertagung der Debatte. Abstimmung morgen. Regierungsmajorität wahrscheinlich.

(Wiederholter Abdruck, da vortehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.)

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 24. Februar, Nachmittags 2 Uhr.** (Angekommen 3 Uhr 18 Min.) Staatsanleihe 84 1/2. Prämien-Anleihe 112 1/2. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Anth. 81 1/2. Köln-Minden 122 1/2. Freiburger 80 1/2. Oberösterreichische Litt. A. 110 1/2. Oberösterreich. Litt. B. 105 1/2. Wilhelmsbahn 84 1/2. Rhein. Aktien 81 1/2. Darmstädter 62. Dessauer Bank-Aktien 21. Oesterreich. Kredit-Aktien 74. Oesterreich. National-Anleihe 58 3/4. Wien 2 Monate 75 1/2. Wiedensburger. Reiffe-Brieger. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Larnowitzer 29 1/2. Aktien matter.

**Wien, 24. Februar, Mittags 12 Uhr 45 Min.** Credit-Aktien 197, 40. National-Anleihe 77, 90. London 131, —.

**Berlin, 24. Februar.** Roggen: niedriger. Februar-März 48, Frühjahr 47 1/2, Mai-Juni 47 1/2, Juni-Juli 48. — Spiritus: flau. Februar-März 16 1/2, Frühjahr 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2, Juni-Juli 17 1/2, Juli-August 17 1/2. — Rüböl: unverändert. Februar-März 10 1/2, Frühjahr 10 1/2.

### Telegraphische Nachrichten.

**Marseille, 22. Februar.** Nachrichten aus Florenz vom gestrigen Tage melden, daß das Wahl-Comité den Anschluß als einziges Programm empfiehlt. Ricafoli hat der Vertreibung einer von Guerazzi unterzeichneten demokratischen Protestation Einhalt gethan. Das Regierungsorgan, „la Razione“, bekämpft sie in ihren Spalten.

Das Land ist ruhig, obwohl es durch die Erwartung der Lösung der italienischen Angelegenheiten leidet.

Die Journale sprechen von antipapstlichen Demonstrationen, die in den Marken stattgefunden haben sollen.

**Mailand, 22. Februar.** Das gestern von der Gesellschaft „du Giardino“ gegebene Fest war glänzend. Der König, die Minister, das diplomatische Corps wohnten demselben bei. Der König ist heute nach Monza gereist, um dort zu jagen. Der Graf Cavour hat sich nach Brescia begeben. Die Herzogin von Genoa ist diesen Nachmittag in Mailand eingetroffen. Die Stadt bietet den glänzendsten Anblick dar.

### Inhalts-Übersicht.

- Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**  
**Ober-Regulirung.**  
**Breslau.** (Zur Situation.)  
**Preußen.** Berlin. (Die Congresspläne. Annäherungsversuch Napoleons an den päpstlichen Stuhl.) (Vom Hofe. Vermischtes.) (Militärisches.)  
**Deutschland.** Frankfurt. (Der Antrag des hochsteintischen Ausschusses.)  
**Oesterreich.** Venedig. (Schreiben des Grafen Chambord an Billemain.)  
**Italien.** Turin. (Kriegsvorbereitungen.)  
**Frankreich.** Paris. (Mündschreiben des Ministers des Innern.)  
**Großbritannien.** Parlaments-Verhandlungen. Frankreich verlangt eine Grenzregulirung. Die Schießübungen mit der Whitworth-Kanone.  
**Feuilleton.** Parallele zwischen Deutschen und Franzosen. — Theater und Musik. — Miscellen.  
**Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen aus: Oels, Brieg, Kanth.  
**Handel.** Vom Geld- und Productenmarkt.

### Ober-Regulirung.

Die sehr interessante Denkschrift, welche der Herr Handelsminister den Kammern überreicht hat, enthält folgende genaue Angaben über die bei der Ober-Regulirung obwaltenden Verhältnisse.

Die Abchnitte der Gebietsfläche der Oder betragen zwischen Kosel und Krappitz 160 Quadrat-Meilen, zwischen Malapane und Neisse 234 Quadratmeilen, bei Breslau 384 Quadratmeilen, unterhalb der Weistritz und Weide 457 D.-M., oberhalb der Bartisch 932 D.-M., bei Kroffen 698 Quadratmeilen, bei Küstrin 932 Quadratmeilen, unterhalb der Warthe 1917 Quadratmeilen, bei Stettin 2104 D.-M. Der Unterschied der Wasserstände ist bei Ratibor 22 Fuß 10 Zoll, bei Küstrin 15 Fuß 8 Zoll.

Von 1816 bis 1842 sind im Ganzen auf Regulirung verwendet worden 1,871,000 Thaler oder auf 79 Meilen Länge durchschnittlich 23,684 Thaler pro Meile oder jährlich 877 Thaler.

Mittels dieser Summe ist aber auch der ganz verwilderte Strom wesentlich verbessert, und mehr als 8000 Morgen Sandfläche zum Anbau von Faschinen gewonnen worden; Alles nach einem von dem Oberlandes-Baudirektor Eitelwein und Geheimen Ober-Baurath Günther entworfenen Plane.

Man stellte fest, daß der Zweck der Stromregulirung sein müsse, das große Wasser so viel als möglich ohne Schaden abzuführen, bei niedrigem Wasser hingegen eine die Schifffahrt erleichternde Tiefe herzustellen.

Um nun die Wirkung des angenommenen Systems auf die Schifffahrt praktisch zu ermitteln, wurde in den Jahren 1844 bis 48 eine 2 1/2 Meile lange Strecke, vom Dorfe Laskau, oberhalb Köben, bis Leichkowitz im Zusammenhange ausgebaut, und die Breite des Stromes zwischen den Köpfen der gegenüber liegenden Bühnen auf 25 Ruthen eingeschränkt.

Dieselbe wurde nun von den Herren Regierungsrath v. Willich, Wasserbau-Inspelt. Anders, Kaufmann Joseph Hofmann, Schiffer Samuel Schild und Schiffer Gottfried Hoffmann, befahren, und überall eine Wassertiefe von 4 1/2 bis 6 Fuß vorgefunden.

Der Wasserstand war an diesem Tage am Unterpegel zu Breslau 2 Fuß, am Pegel zu Aufhalt 5 Fuß.

Der niedrigste Wasserstand im Jahre 1842 war aber am Unterpegel zu Breslau nur 4 1/2 Zoll, zu Aufhalt 3 Fuß 2 1/2 Zoll.

Daher noch 1 Fuß 7 1/2 Zoll resp. 1 Fuß 9 1/2 Zoll niedriger.

Diese Strecke hat sich vollständig bewährt und ist noch jetzt in demselben guten Zustande.

Hierauf und auf anderweitige Erfahrungen gestützt, führt nun die Schrift aus, daß bei dem gewöhnlich niedrigsten Wasserstande von 2 Fuß am Unterpegel zu Breslau ein regelmäßiges Fahrwasser von 3 Fuß Tiefe herzustellen sei, welches aber nur mit Rähnen von 2 Fuß Tiefgang befahren werden könnte, weil ein Zwischenraum von 12 Zoll zwischen dem Boden des Schiffes verbleiben müsse. — Dagegen würde von Kosel bis Breslau, bei einem Wasserstande von 1 Fuß am Pegel in Kosel, und 3 1/2 Fuß am Pegel zu Dppeln, nur eine Wassertiefe von 2 Fuß zu erreichen sein. — Im Ganzen wird der vollständige Ausbau von Kosel bis Schwedt 74 Meilen auf 3,410,000 Thlr. für 10 Jahre veranschlagt, und zwar: von Kosel bis Breslau 662,500 Thlr. Breslau bis Schwedt 2,677,500 Thlr.

Diese Berechnungen sind gegründet auf die folgenden Normalbreiten des Fahrwassers zwischen den Bühnen, bei Kosel von 18 Ruthen, bei Dppeln von 20 Ruthen, bei Breslau von 24 Ruthen, bei Steinau von 29 Ruthen, bei Glogau von 32 Ruthen, bei Küstrin von 40 Ruthen, bei Schwedt von 50 Ruthen.

Es ist indes durch den Versuch bei Köben bewiesen, daß bei Ausführung dieses Systems ein vollständiges Fahrwasser von 4 Fuß Tiefe, bei einem Wasserstande von 1 Fuß am Unterpegel bei Breslau, nicht hergestellt wird, und doch ist solches von Kosel bis Stettin nothwendig, wenn die volle und durchgreifende Wirkung auf den Verkehr erfolgen soll, wie nachstehend angeführt werden wird. — Aus diesem Grunde wird eine weitere Verengung des Strombettes nothwendig werden, und zwar in Berücksichtigung der verschiedenen Wassermenge und des Gefälles, auf nahezu 4 Ruthen bei Kosel, 6 Ruthen bei Dppeln, 10 Ruthen bei Schurgast, 15 Ruthen bei Breslau, 20 Ruthen bei Köben und so fort. Unterhalb dürfte die oben angenommene Normalbreite genügen. — Daß dies mit einem weitem Aufwande von circa 600,000 Thlr. möglich sein wird, dürfte nicht bestritten werden.

Im Laufe von 17 Jahren, von 1842 bis 1858 ist der Wasserstand am Unterpegel bei Breslau, im Ganzen an 267 Tagen unter 1 Fuß durchschnittlich nur 10 1/2 Zoll gewesen; der niedrigste Wasserstand überhaupt war im Jahre 1842 an 84 Tagen 4 1/2 Zoll am Unterpegel zu Breslau.

Auf diese Ausnahmefälle dürfte keine Rücksicht zu nehmen sein, da auch bei diesen Wasserständen Rähne von 12 bis 14 Fuß Breite noch 12—1500 Ctr. werden fortgeschaffen können.

Die Schiffsfrachten sind jetzt bei dem mangelhaften Fahrwasser 3 Sgr. pro Ctr. von Breslau und 5 Sgr. pro Ctr. von Kosel nach Stettin durchschnittlich, und die Breite der größeren Schiffe, welche 2000 Ctr. bei 4 Fuß Wasserstand laden können, ist 12 bis 14 Fuß. Hieraus erhellt, daß wenn das Fahrwasser bei Kosel auf 4 Ruthen Breite verengt wird, kein Hinderniß für die freie Schifffahrt so großer Rähne mehr vorhanden ist. — Wird ein geringeres Maß der Rähne angenommen, so können die Schiffsfrachten unmöglich so billig werden, als für das Wohl des Landes und zur Amortisation der Kosten des Oberbaues erforderlich ist. — Wird das Fahrwasser bei Kosel, wie die Denkschrift des Herrn Ministers vorschlägt, nur auf 2 Fuß Tiefe hergestellt, so ist der Hauptzweck, einen zu jeder Zeit, mit voller Ladung, zu befahrenden Strom herzustellen, nicht erreicht, und der Schiffer wird sich niemals auf feste Lieferzeit einlassen können, was in dieser Angelegenheit die Hauptsache ist. Es dürfte daher vor Allem der praktische Versuch in derselben Weise wie bei Köben, durch den vollständigen Ausbau einer Stromstrecke bei Kosel auf 4 Ruthen Breite gemacht werden müssen. Derselbe wird jedenfalls überzeugend herausstellen, daß die Wassertiefe von 4 Fuß, auch dort, vollständig zu erreichen ist. Dem Strom nach unten hin 4 Fuß Tiefe zu geben, nach oben aber nur 2 Fuß, erscheint auch deshalb nicht anwendbar, weil dann alle die schweren Produkte, welche auf kleineren oder leichteren Rähnen transportirt werden müßten, in Breslau umladen würden, wodurch neue Kosten entstehen. Mehr als 4 Fuß sind aber für die untere Oderschiffahrt nicht erforderlich. — Auch können die Kosten für die weitere Verengung der Strecke von Breslau nach Kosel unmöglich so sehr erheblich sein, da für dieselbe im Ganzen nur 662,500 Thlr. veranschlagt sind.

Es wird sich ferner, wenn der Bau ernstlich in Angriff genommen wird, herausstellen, daß, wenn man die Hilfe, welche der Strom selbst leistet, noch mehr, als bisher, in Anspruch nimmt, wesentliche Ersparnisse bewirkt werden können, und daß eine Summe von 4 Millionen Thalern jedenfalls hinreichend sein wird, um einen regelmäßigen Wasserstand von mindestens 4 Fuß Tiefe bei 1 Fuß am Unterpegel in Breslau dauernd herzustellen, halbe Maßregeln hingegen werden nur geringen Erfolg haben, wie aus der erwähnten Denkschrift deutlich hervorgeht. **G. Kopisch.**

**Breslau, 24. Februar.** [Zur Situation.] Je mehr das Publikum im Verlaufe der Zeit über die erste Erstarrung, in welche es durch die Einbringung der Militär-Vorlagen versetzt wurde, hinwegkommt, um so schärfer und bestimmter sprechen sich auch in der Presse die Bedenken gegen dieselben aus, und man glaubt schon jetzt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Vorlagen wenig Aussicht haben, in ihrer ursprünglichen Form von dem Abgeordnetenhaus angenommen zu werden.

Man findet — und die Artikel der „Volkszeitung“ werden sicherlich nicht ohne großen Einfluß auf die allgemeine Meinung geblieben sein — daß die Erleichterungen, welche der vorgelegte Entwurf gegen die Bestimmungen der jetzigen preussischen Wehervorfassung gewährt, mehr scheinbar als wirklich sind, denn ein großer Krieg, wie wir ihn etwa gegen Frankreich zu gewärtigen haben, könnte ja doch nicht ohne das Aufgebot der gesammten Militärkraft des Landes, also auch der in der ganzen früheren Ausdehnung bis zum vollendeten 39sten Lebensjahre beibehaltenen Landwehr geführt werden, und mit Ausnahme einer etwas verzögerten Einberufung der Wehrmänner, stellen sich deshalb für einen solchen Fall die Dinge beinahe genau wieder auf den

früheren Standpunkt. So wenigen Erleichterungen gegenüber haben die Lasten, welche nach dem neuen Gesetze dem Lande aufgebürdet werden sollen, einen durchaus realen Charakter.

Ganz besonders aber ist es aufgefallen, daß in den Motiven zum Gesetze zwar die Bedenklichkeiten einer so langen Verpflichtung des Einzelnen für den Waffendienst zwar richtig hervorgehoben werden, daß das Gesetz selbst aber nicht die nothwendigen Consequenzen aus diesen Motiven zieht. „Wer das Gesetz annimmt — soll nach Mittheilung der „Elberf. Ztg.“ ein hervorragender Abgeordneter gesagt haben — muß die Motive ablehnen; wer die Motive anerkennt, muß das Gesetz verwerfen.“

Ganz besonders niederdrückend und abschreckend müssen aber die Vergleichenungen wirken, welche heut der „Publizist“ anstellt. „Wenn man auch — heißt es daselbst — die jährliche Rekrutierung auf 63,000 Mann beschränkt; dann wird fernerhin Preußen doch eine stehende Armee von etwa 210,000 Mann haben. Die 210,000 Mann bilden 1,20 pCt. der Bevölkerung Preußens, was in einem Mißverhältnisse zu allen übrigen Staaten steht, indem, nach ihren Friedens-Verhältnissen: Frankreich nur 1 pCt., Oesterreich 1,05 pCt., England 0,73 pCt. und Rußland 0,85 pCt. der Bevölkerung unter den Waffen haben.“

Nimmt man an, daß die die dauernden Ausgaben des Kriegsbedarfes sich auch nur in dem Verhältniß der Rekrutenzahl, also von 40 auf 63 steigern, dann würde, da nach dem Budget von 1860 sich die Ausgaben des Kriegsministeriums auf 31,497,000 Thlr. und der Marine auf 906,732 zusammen auf 32,403,732 Thlr.

schon jetzt belaufen, das Kriegsbudget sich, in dem Verhältniß von 40 : 63, auf 49,035,893 Thlr., mithin jährlich um 16 1/2 Mill. erhöhen.

Die Regierung kann jedoch, ohne in einen Widerspruch mit ihrem eigenen Gesetze zu gerathen, sich nicht einmal mit einer Rekrutierung von 63,000 Mann begnügen, sie muß dieselbe vielmehr, will sie die Grundsätze desselben nicht verletzen, auf 72,000 Mann, oder auf 1,35 pCt. der Bevölkerung, ausdehnen, und erhält dann ein Kriegsbudget von 56 Millionen. Wenn nun aber gegenwärtig der Reinertrag aller directen und indirecten Steuern (d. h. die Netto-Einnahme, nach Abzug der Erhebungs- und Verwaltungskosten z.) sich nur auf 62 Millionen Thaler beläuft, dann abforbirt, auch nur auf 49 Millionen Thaler veranschlagt, das Kriegsbudget doch schon 79 pCt. der Staatseinnahmen. Kann es möglich gemacht werden, die Steuerlasten um die gedachten 16 1/2 Millionen zu erhöhen, dann wird das Kriegsbudget doch immer mehr als 62 pCt. der reinen Steuereinnahmen absorbiren.

Frankreich verwendet von einer Steuer- (Netto-) Einnahme von 1505 Millionen Francs nur 494 Millionen auf Armee und Marine, mithin nur 32 pCt. der gedachten Einnahme; England von einer Einnahme von 70 Millionen Pfd. St. 30 Mill. oder 42 pCt. auf Armee und Marine, und Oesterreich von 251 Millionen Gulden auf diese 101 1/2 Mill. oder 40 pCt. Hiernach würde Preußen 81 pCt. mehr als Frankreich, 48 pCt. mehr als England und 53 pCt. mehr als Oesterreich auf seine Wehrkraft in Friedenszeiten verwenden.

Das Mißverhältniß steigert sich in einem noch höheren Grade, wenn man erwägt, daß Frankreich 140 Millionen Francs oder 9 pCt. und England 12 Millionen Pfd. Sterl. oder 17 pCt. ihrer Netto-Steuerinnahmen auf ihre großen Marineen zu verwenden haben, wogegen Preußen nur 1,46 pCt. dafür verwendet.

Die vorgeachtete Mehrausgabe von 16 1/2 Millionen Thalern entspricht (den Arbeitslohn eines Mannes jährlich auch nur durchschnittlich auf 100 Thlr. berechnend) der Arbeitskraft von 165,000 Männern. Diese geht in der Gestalt von Steuern jährlich für die Armee-Vergrößerung verloren. Der ganze künftige Friedensetat vergrößert sonach den Erwerb von 490,000 Mann. Hierzu tritt der dem Lande durch das stehende Heer von 210,000 Mann selbst noch entgehende Arbeitsgewinn. Es ist im Ganzen sonach die Arbeitskraft von 700,000 Männern, oder von 90 pCt. der ganzen männlichen Bevölkerung vom 20. bis 24. Lebensjahre, welche das Heer nach seiner neuen Formation in der Gestalt von Steuern absorbiren wird.

Trotz alledem wird nicht geleugnet, daß Preußen den Conventualitäten gegenüber in erhöhter Kriegsbereitschaft stehen müsse, zumal wir nicht bloß aus den englischen Parlaments-Verhandlungen, sondern auch aus der englischen Presse (s. Großbritannien) von Tag zu Tag mehr über die dem europäischen Territorialbesitz drohende Gefahr aufgeklärt werden.

Nachdem die Idee der „Nationalitäten“ abgenützt ist, kommt die Idee der „natürlichen Grenzen“ an die Reihe und Napoleon kann gewiß sein, daß er für diese Idee in Frankreich selbst eine begeisterte Empfänglichkeit finden werde.

Uebrigens ist es amufant, zu welchen Urtheilen das allerdings räthselhafte Verhältniß Englands und Frankreichs führt.

Während der ehemalige belgische Minister Deschamps in einer eben ausgegebenen Broschüre den Kaiser Napoleon als ein Opfer des „perfiden Albions“ hinstellt, durch dessen Ränke, namentlich durch die infernalische List Palmerstons, er an der Verwirklichung des Friedens von Villafranca behindert und in eine Sackgasse geführt worden, kann die Tory-Presse nicht verächtlich genug von Palmerston sprechen.

Das toryistische Wochenblatt „Press“ rechnet in einem, allerdings vor der gestrigen Abstimmung des Unterhauses geschriebenen Artikel auf Lord Palmerstons Sturz, mit der Bemerkung, daß der Premier jedenfalls am Vorabend eines solchen Ereignisses stehe; es könne in vierzehn Tagen kommen, es könne noch drei Monate säumen, aber unvermeidlich sei es, und dieser Sturz werde sein letzter sein. Das genannte Blatt fährt dann, zur Motivirung seiner Ansicht, fort:

Der Versucher hat Lord Palmerston wieder gelodet und wieder ist er in die Falle gegangen. Es ist wunderbar, wie seine Politik sich im Lauf der letzten neun Jahre geändert hat. Vor dem December 1851 pflegte er, in seiner Eigenschaft als Staatssekretär des Auswärtigen, den britischen Völkern bei jeder noch so trivialen Veranlassung furchtbar brüllen zu lassen. Jetzt spielt er den Fudel und wandelt gebormam die kaiserlichen Majestät von Frankreich auf der Ferse nach. Die Don Pacifico-Geschichte war die letzte, in der er in seiner alten Rolle als gewaltthätiger Eingreifer in das Hauswesen anderer Staaten auftrat. Ein Anderer, ein Größerer als er, hat diese Rolle übernommen, und Seine Herrlichkeit tritt ihm unterwürdig die Initiative ab und scheint nur zu entzückt, vom Kaiser der Franzosen sich Verhaltungsmahregeln ertheilen zu lassen. Dies ist das strahlende, aber unheilbringende Gestirn, vor welchem Lord Palmerston das Knie beugt. Die Erfahrung scheint für ihn keine Lehren zu haben. Es geziemt der britischen Regierung, freundliche Beziehungen zum französischen Kaiserthum, wie zu allen anderen Staaten zu pflegen. Aber Lord Palmerston begehrt den argen Mißgriff, daß er uneren Beziehungen zur kaiserlichen Regierung eine ganz besondere Vertraulichkeit zu geben sucht, welche die Umstände nicht rechtfertigen, und eine Dienstwilligkeit, die mit den Interessen der britischen Nation ganz im Widerspruch ist und eben so ihren Gefühlen widerstrebt.“

Preußen.

Berlin, 23. Februar. [Die Congresspläne. — Annäherungsversuche Napoleons an den h. Stuhl.] Seit Kurzem ist die Idee eines europäischen Congresses oder doch diplomatischer Conferenzen der fünf Großmächte wieder öfter in Anregung gebracht worden, und einzelne Stimmen waren bemüht, die Urheberschaft des Planes bald Rußland, bald Preußen, oder wohl auch einem Uebereinkommen der beiden nordischen Mächte zuzuschreiben.

Berlin, 23. Februar. [Die bevorstehenden Truppen-Dislokationen.] Hinsichtlich der bevorstehenden neuen Truppen-Dislokationen können wir Ihnen mittheilen, daß jetzt aus dem Ministerium dem Oberpräsidium Ihrer Provinz ein Tableau mitgeteilt worden ist, welche Städte und mit wie viel Truppenteilen dieselben bei der bevorstehenden neuen Dislokation belegt werden sollen.

Parallele zwischen Deutschen und Franzosen.

Bogumil Goltz, der originelle, geistreiche Schriftsteller, von welchem neuerdings die Zeitungen mittheilten, daß er sich wegen seiner schriftstellerischen Verdienste einer Pension von Seiten unseres Prinz-Regenten erfreue, hat den zweiten Band seiner ethnographischen Studien: „Die Deutschen“ veröffentlicht.

mit 2 Escadronen. — Unsere neuliche Mittheilung über die Dislokation schlesischer Landwehr-Stammregimenter nach dem Posenischen bei ihrer bevorstehenden Umwandlung in Linien-Regimenter haben wir nicht als definitiv hingestellt, da die endgiltige Entscheidung wohl noch gar nicht getroffen ist; wir müssen aber auch bei der Behauptung stehen bleiben, daß das Verbleiben zweier schlesischer Linien-Regimenter im Posenischen bei der Reorganisation das Nachrücken der betreffenden neuen Linien-Regimenter (jetzt Landwehr-Stamm-Regimenter), welche mit jenen in einem Brigadverbande sich befinden sollen, zur Folge haben wird.

Berlin, 23. Februar. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Heute Morgen marschirte das gestern Abend von Bromberg hier eingetroffene Landwehr-Stamm-Bataillon (Bartenstein) des 33. Inf.-Regts.) vom Ordnonnshause aus, woselbst es die Nacht über einquartiert gewesen, mit der Militärmusik des 2. Garde-Regiments nach dem Potsdamer Bahnhofe, wo es auf dem Perron in Paradeform und in Feldmarschmähiger Ausrüstung aufgestellt wurde, um von Sr. Königl. Hoh. dem Prinz-Regenten besichtigt zu werden.

Ihre Durchlauchten die Fürsten Radziwill hatten wegen des gestrigen Ascher-Mittwochs die Soiree absagen lassen; die übrigen Soireen finden ohne Unterbrechung bis Ostern an jedem Mittwoch statt. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Fürsten B. und B. Radziwill am 20. Februar der Vermählungs-Festlichkeit im Schlosse Sagan beigewohnt haben, können wir aus besserer Quelle als eine durchaus unrichtige bezeichnen.

Der Oberfabr-Dr. Glum, Regiments-Arzt im 6. Husaren-Regiment, ist von Neustadt in Ober-Schlesien hier eingetroffen und bezieht sich nach Marokko, um dem spanischen Feldzuge beizuwohnen.

Die ministerielle „Preussische Zeitung“ schreibt heute: „Verschiedene Zeitungen haben sich wiederholt mit der Angelegenheit des General-Konfuls Spiegelthal aus Smyrna beschäftigt. Nach den Erfindungen, welche wir eingezogen haben, befindet sich derselbe in einer gerichtlichen Untersuchung, deren Ergebnis abzuwarten sein wird.“

Die ministerielle „Preussische Zeitung“ schreibt heute: „Verschiedene Zeitungen haben sich wiederholt mit der Angelegenheit des General-Konfuls Spiegelthal aus Smyrna beschäftigt. Nach den Erfindungen, welche wir eingezogen haben, befindet sich derselbe in einer gerichtlichen Untersuchung, deren Ergebnis abzuwarten sein wird.“

Die drei zuerst nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz abgegangenen preussischen Offiziere, so berichtet das „Preuß. Volksblatt“, kamen dort ohne Pferde an, mußten aber, da sie im spanischen Lager und an der afrikanischen Küste solche überhaupt nicht erhalten konnten, nach Alicante (spanische Küste) zurückfahren, um dort die Thiere anzukaufen.

[Militärisches.] Dem Vernehmen nach wird die künftige Organisation der Pionnier-Bataillone in der Art erfolgen, daß nicht, wie gegenwärtig, sich in jeder Compagnie dieser Waffe eine Mineur-, eine Sapeur- und eine Pontonier-Compagnie vereinigt finden, sondern daß vielmehr die Pontoniere als eigentliche Feldpionnier-Abtheilung sich in den beiden ersten Compagnien jedes Bataillons vereinigt befinden, wogegen die dritte Compagnie allein aus den Mineurs und die vierte aus den Sapeurs gebildet würde.

Die bereits von auswärtigen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß bei jedem Artillerie-Regiment die 4., 5. und 6. schwere Fußbatterie mit den gezogenen Kanonen bewaffnet werden sollen, bestätigt sich in der That und darf, nach glaubwürdigen Mittheilungen, der Ausführung dieser Bewaffnungsmaßregel bis zum 1. Mai entgegengeesehen werden.

Hinsichtlich der künftigen Ausrüstung der Armee scheint jetzt festzustehen, daß die Kragen der Waffenröcke, wie früher schon von 1808 bis 1816, nach den Farben der Provinzen, denen die einzelnen Armeecorps angehören, verschiedenfarbig getragen werden sollen.

In den militärischen Kreisen ist man sehr gespannt darauf, ob die aus den Landwehr-Stamm-Bataillonen zu errichtenden neuen Linien-Regimenter als eben erst neu errichtete, oder aus der bisherigen Landwehr des ersten Aufgebots hervorgegangene Truppenteile betrachtet werden.

Deutschland.

Frankfurt, 22. Februar. [Der Antrag des holsteinischen Ausschusses.] Der in der Bundestags-Sitzung vom 18. d. Mts. gestellte Antrag des vereinigten holsteinischen und Erelutions-Ausschusses über die Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ist bereits seinem Hauptinhalt nach mitgeteilt.

Hohe Bundesversammlung möge I. durch Vermittelung des königl. dänischen Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg der königlich-burgoländischen dänischen Regierung unter Bezugnahme auf die vorhergegangenen Erörterungen kund geben, daß die Bundesversammlung war:

seinem Selbst, während der nach außen centralisirte Franzose im Innern ohne Kern ist. — Der Deutsche bewährt sich als Virtuose und Mann im ideellen Leben und wird zaghaft, wenn er loshandeln soll.

Bergleichen mit den andern Nationen ist im deutschen Charakter das weibliche und männliche Element am vollkommensten abgewogen; den romanischen wie den slavischen Nationen gebricht dagegen die männliche Grammatik, Vernunft und Theorie.

Der Franzose ist in allen Augenblicken ein undurchdringlicher, ein naiver Egoist. Er ist überall in allen Lagen und Schicksals-Versuchungen nur Er selbst; ein unzerstörbares, quecksilbernes Subjekt, das in jedem Atomchen noch ein politischer, ein socialistischer Wetterhahn und Krähahn verbleibt.

Personen und natürliche Verhältnisse werden dabei ganz so mechanisch wie tote Dinge und Fabricate traktirt. So oft der Franzose in fremden Landen wirthschaften durfte, hat er bereits in den ersten Tagen, Wochen und Monaten jede Stadt und jeden Staat bis inclu-

fachen Zurückweisung der Propositionen dieser Stände noch immer die Erfüllung der durch den Bundesbeschluss vom 11. Febr. 1858, Ziffer 2, sub a. und b. festgestellten Verpflichtungen derselben zu vermitteln, und deshalb auf deren schnelle Erledigung zu bestehen habe; gleichwohl mit Rücksicht auf die von der königlich-herzoglichen Regierung mittelst des Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 2. November 1859 gegebenen Erklärungen von dem zur Erwirkung der Ausführung jenes Beschlusses durch Bundesbeschluss vom 12. August 1858 bereits eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren noch ferner Abstand nehmen werde.

Sie knüpft jedoch hieran die Bedingung, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes 1) hinsichtlich der Bestimmung über die Gegenstände, welche als allgemeine oder besondere Angelegenheiten betrachtet werden sollen, der Tenor der allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 ausschließlich maßgebend sei und 2) in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes alle Gesetzesvorlagen, welche dem Reichsrathe zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg unterbreitet werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen werde, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat, indem die Bundesversammlung Verordnungen, welche im Widerspruch hiermit erlassen werden sollten, als rechtsverbindlich für die Herzogthümer nicht werden betrachten können.

II. Der königlich-herzoglichen Regierung ferner zu eröffnen, daß die Bundesversammlung der Abicht dieser Regierung, Delegirte der verschiedenen Theile des Reichs zu Beratungen über eine gemeinschaftliche definitive Verfassung zu berufen, unter der Bedingung nicht entgegenzutreten wolle, daß a) dem Principe der Vereinbarung von 1851 und 1852 entsprechende Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Spezial-Vertretungen sämtlicher Landestheile stattfinden, daß b) dieselben mit möglicher Beschleunigung herbeigeführt werden, damit in den Herzogthümern der Herstellung eines gesetzmäßigen Verfassungszustandes diese Zwischenmaßregel nicht unnötige Verzögerung verurache, und daß c) selbstverständlich durch diese Beratungen der Verhandlung mit den Ständen der Herzogthümer in keiner Weise präjudizirt werde."

**Oesterreich.**

Venedig, 17. Februar. [Schreiben des Grafen Chambord an Billemain.] Folgendes ist das Schreiben, welches der Graf von Chambord an Herrn Billemain richtete. „Mein Herr! Sie haben der Religion und der Gesellschaft einen Dienst erwiesen, für welchen ich, für meinen Theil, Ihnen zu danken mich gedrungen fühle. Ein unheimliche Politik erachtete das moralische Gefühl genug geschwächt, die öffentliche Meinung hinlänglich niedergedrückt, um, unter dem eiteln Anscheine des Eifers und einer falschen Sanftmuth eine abscheuliche Verabingung ungestraft rechtfertigen, ermutigen, begünstigen zu können, nachdem man ausdrücklich versprochen, sie zu verhindern, — eine Verabingung, deren unvermeidliche Folge sein würde, bald überall die Gewalt an die Stelle des Rechts zu setzen. — Wo in der That gibt es einen Besitz, der älter, legitimer, durch seine Schwäche selbst der Achtung würdiger, mehrfacher durch Verträge garantirt wäre, wo gibt es einen Besitz, der allgemeiner als nothwendig anerkannt ist, für die Ruhe der Welt, als die weltliche Herrschaft (domaine temporelle) des Papstthums? Wie kann man umhin, in diesem Werke der Jahrhunderte eine Anordnung der Vorbeugung zu erkennen, die dadurch dem Oberhaupt der Kirche (der Hauptquelle und dem verehrten Mittelpunkt der christlichen Civilisation) die geistliche Unabhängigkeit sichern wollte, deren es bedarf zur Erfüllung der heiligen und heilsamen Aufgabe? Wer begriffe nicht, daß ein so heiliges Recht zerstören, alle Rechte zerstören heißt, daß den Souverän in der Person des heiligen Petrus berauben, alle Souveräne bedrohen, und daß diesen tausendjährigen Thron umstürzen, die Grundpfeiler aller Throne untergraben heißt? — Es ist traurig zu sehen, wie Frankreich so gegen sein Gewissen, gegen sein Herz, seine Traditionen und seine Interessen, zum Werkzeug für Unternehmungen dient, die nur zu neuen Umwälzungen führen können. Deshalb gestellten sich in der gemeinsamen Gefahr zu den Stimmen der Bischöfe, die den Alarmruf ertönen lassen, bald andere Stimmen, nicht weniger müthig, nicht weniger eifrig zur Vertheidigung der Sache des Rechts und der Freiheit, die beide in der Person ihres erhabensten Repräsentanten, des Pontifex und Königs, verlannt und angegriffen sind. Keiner aber hat es mit größerer Energie, Benußung, Talent und Verehrtheit, als der berühmte Verfasser der Schrift: „Frankreich, das Kaiserreich und die Papstwürde.“ Ich konnte nicht ohne Mühe lesen, was er am Schlusse zu dem Papste sagt, zu dem Pontifex so sanft, so vertrauensvoll, so edelmüthig und jetzt von so vieler Bitterkeit getränkt. (Hier folgt die Schlussstrophe aus der Billemain'schen Schrift, worin er den Papst auffordert, auszuweichen und in seinem Rechte das Recht der Schwachen zu vertheidigen.) Wärdeten diese schönen und rührenden Worte von Allen gehört werden. Wie bedauerlich ist es, daß unter dem Druck, der heute alle edlen Gefühle ins Innerste der Herzen zurückdrängt, bei dem Mangel einer klugen Freiheit, wodurch alles Recht, alle Prinzipien der Willkür preisgegeben sind — die theuersten Interessen Frankreichs, der Religion und der Gesellschaft, ohne Vertheidigung, ohne Schutz, ohne irgend welche Bürgschaft sind!

Empfangen Sie mit dem Ausdruck meines Dankes ic. Henri."

**Italien.**

Turin, 19. Februar. [Kriegs-Vorbereitungen.] Es bestätigt sich, daß Graf Cavour gegen die Werbungen Oesterreichs für den Papst und Neapel protestirt, und daß Frankreich in allerdings versöhnlicher Form diese Protestation in Wien unterstützt hat. Was Neapels Intervention im Kirchenstaate anbelangt, so widersehen sich derselben, einer aus Neapel eingegangenen Depesche zufolge, die Minister. Es verlautete sogar in Neapel, der französische Gesandte, Baron

Brenier, habe erklärt, daß, wenn die neapolitanischen Truppen ihre Grenzen überschritten, Frankreich sofort Livorno militärisch besetzen werde. — Der „Gazzetta di Torino“ zufolge, soll ein Provianddepot für 120,000 Mann und 24,000 Pferde wenigstens für die Dauer eines Monats errichtet werden. Eine neue Brigade wird gebildet und ein Credit von 12 Millionen, von welchem bereits die Rede war, auf 18 Millionen erhöht. In den ersten Tagen des März sollen die Kontingentsklassen von 1830, 31, 32 und 33 unter die Waffen gerufen und eine neue Aushebung vorgenommen werden. — Die ministerielle „Opinion“ schreibt: Wir erhalten aus dem Kirchenstaate die Nachricht, daß daselbst von neuem österreichische Soldaten unter dem Kommando von österreichischen Offizieren, zur Vertheidigung des Papstes eingetroffen sind. Die auswärtigen Mächte wurden bereits zu wiederholtenmalen von dieser bewaffneten Intervention Oesterreichs unterrichtet, und Frankreich richtete dem Vernehmen nach Vorstellungen an das österreichische Kabinet. Aber Oesterreich arbeitet, während es erklärt, es begnüge sich mit einem Proteste gegen die Einverleibung, unablässig an der Vermehrung seiner Streitkräfte in Italien. Unsere Regierung macht sich daher auf Eventualitäten gefaßt. Alle Militär-Beurlaubungen wurden eingestellt, die auf Urlaub befindlichen Mannschaften einberufen und die Einberufung der vier Altersklassen folgt nach. Diese Vorsichts-Maßregeln sind durch die Klugheit geboten, zumal nach der Einverleibung die Regierung Truppen nach Mittel-Italien schicken muß.

**Frankreich.**

Paris, 21. Februar. [Der Minister des Innern] hat folgendes, bereits telegraphisch signalisirtes Rundschreiben an die Präfekten gerichtet:

Paris, 17. Februar. Herr Präfekt! Die römische Frage giebt seit einiger Zeit den Vorwand zu Agitationsversuchen ab, welchen ein Ende gemacht werden muß. Man vergißt, was der Kaiser seit 10 Jahren für den heiligen Vater gethan hat, und spricht von Feindseligkeit und Verrath; man verkennt den tiefen Frieden, welchen die Kirche in Frankreich genießt, die Ehrfurcht, mit welcher die Regierung sie umgiebt, das Wohlwollen und die Freigebigkeit, mit der sie behandelt wird, und spricht von Verfolgung. — In diesem Sinne werden mit mehr oder weniger Geschick kleine Flugblätter abgesetzt, und in handlichem Format zu Hunderttausenden in den Kirchen, den Schulen, den Privathäusern unentgeltlich vertheilt; selbst die Kanzel wird in einigen Orten zum Echo dieser Verleumdungen und Aufreizungen. Unter den Anführern dieser Umtriebe sind viele ohne Zweifel verblendet, aber von aufrichtiger Gesinnung: indessen führt der Parteigeist ihnen Helfer zu, und diese sind nicht die am wenigsten eifrigen. Die Bevölkerungen scheinen sich wenig um diese ganze Aufregung zu kümmern; in den Augen der Verständigen ist sie der Religion eher schädlich als nützlich, und die Regierung hatte gehofft, sie würde sich vor ihrer Gevuld und ihrem Langmuth legen; aber statt aufzuhören, verdoppeln sich die Anstrengungen; die guten Bürger fragen sich, ob die Langmuth, wenn sie noch länger nutzlos dauert, nicht Schwäche wird, und ob es wahrhaft weise ist, in der Seebe der Gläubigen noch länger Aufregung wegen einer diplomatischen Frage verbreiten zu lassen, welche sicherlich nicht durch diese ebenso unvorsichtigen wie vergeßlichen Versuche der Volksaufwiegelung gelöst werden wird. — Die Regierung ist dieser Ansicht, und ohne aufzuhören, gemäßigt und wohlwollend zu sein, glaubt sie den Augenblick gekommen, die Abirrenden zur Ausführung der Gesetze zurückzuführen, welche ihre Duldsamkeit hatte schlummern lassen. Der Art. 6 des Gesetzes vom 27. Juli 1849 verbietet die Gratis- oder Nichtgratisausstellung jeder Schrift oder Broschüre, wenn die Genehmigung dazu nicht vom Präfekten erteilt worden ist, und bestraf diejenigen, welche diejem Verbote zuwider handeln, mit Gefängnißstrafe von 1—6 Monaten und einer Geldbuße von 25 bis 500 Frs. — Ich beauftrage Sie, Herr Präfekt, darüber zu wachen, daß dieses Verbot in Ihrem Departement künftighin beachtet werde; wenn diese Vertheilungen nach einer freundlichen Warnung fort-dauern sollten, so würden Sie sich mit den kaiserlichen Procuratoren in Vernehmen zu setzen haben, welchen der Justizminister Instruktionen erteilt hat, damit das Gesetz auf die Zuwiderhandelnden angewendet werde, wer sie auch sein mögen. — Noch eine andere Reihe deliktärer, aber nicht weniger bedauerlicher Thatfachen empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit; an mehreren Orten hat ein ebenso ungerechtes wie wenig aufgefärbter Eifer von der Kanzel herab, sei es gegen die Regierung, sei es gegen den Kaiser selbst, Neben ertönen lassen, welchen weder die Wachsamkeit der Bischöfe, noch die Rathschläge und wohlwollenen Bemerkungen der Civilbehörde Inhalt gethan haben. Vollkommen frei in Allem, was zum Glauben gehört, muß die Kanzel, im offenkundigen Interesse der Religion wie des öffentlichen Friedens, diesen äußeren Aufreizungen sorgfältig fremd bleiben, und in unseren Geheißbüchern steht eine Bestimmung, welche diese Ausschreitungen vor dem Zucht-pöligengerichte bestraf. — Die Regierung hält es nicht für angemessen, schon heute die strikte Anwendung derselben vorzuschreiben. Ohne für den Augenblick zu strengen Maßregeln zu greifen, wozu gewichtigere Thatfachen allein sie bewegen könnten, erinnert sie daran, daß nach dem Gesetze vom 18. Gerninal des Jahres X. die Mißbräuche dieser Art nach einer amtlichen Information dem Staatsrath überwiehen werden können. Zur Regelung Ihres Verfahrens in dieser Beziehung werden Sie vom Kultusminister detaillirte Instruktionen erhalten. Unter diesen Verhältnissen, wo die Verwaltung von ihrer gewöhnlichen Duldsamkeit nur dann abweichen darf, wenn dies durchaus nothwendig ist, um der Aufregung der Gemüther Inhalt zu thun, eruche ich Sie zugleich um Mäßigung und Festigkeit; wachen Sie ferner sorgfältig darüber, daß Niemand den Charakter und die Tragweite der Maßregeln, welche ich vorzuschreibe, mißverstehe. Der Kaiser will für die Religion Frieden und Freiheit, er will, daß ihr die tiefste Ehrfurcht, der wohlwollendste Schutz gesichert seien, ihr und ihren Dienern; daß die Gläubigen vollkommen

ruhig sein können über die Erhaltung und Freiheit ihres Glaubens, aber er will außerdem, daß seine Autorität, welche der Schlupstein des Gewölbes ist, unter welchem die religiösen Interessen so gut wie die anderen Schutz finden, auch geachtet werde; daß diejenigen, welche am meisten den öffentlichen Frieden wünschen müssen, nicht daran arbeiten, ihn zu stören, daß Niemand in Frankreich über oder außer den Gesetzen des Landes stehen könne, und diese also überall getreulich beobachtet werden. Genehmigen Sie u. s. w. Billaull."

Der Erzbischof von Toulouse und der Bischof von Nodex übernehmen in ihren Fasten-Mandements für 1860 die Vertheidigung der weltlichen Gewalt des Papstes, indem sie die Verlesung der Encyclica in allen Kirchen der Diözese anordnen und Gebete für den Papst und die Kirche vorschreiben. — In der Versammlung, welche einer Einladung des Herrn v. Fallour zufolge am 11. Februar eine Petition an den Senat zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes unterzeichnet hat, kam es zu einer Spaltung. Die Minorität, worunter ein Herr Richard, Advokat und ehemaliger Deputirter, verweigerte die Unterchrift, weil sie in der Einreichung einer Petition an den Senat eine Art Anerkennung des Kaiserreichs zu erblicken glaubte. Herr Billemain, der auch in der Versammlung erschien, wurde mit großer Auszeichnung empfangen und begrüßt.

**Großbritannien.**

[Parlaments-Verhandlungen vom 20. Februar.] Oberhaus-Sitzung. Der Earl von Derby richtete an die Regierung die Frage, welchen Weg sie in Bezug auf Art. 20 des englisch-französischen Handels-Vertrages einschlagen gedenke. (Diesem Artikel zufolge soll der Vertrag nicht eher in Kraft treten, als bis er die Zustimmung des Parlaments erhalten hat.) Im englischen Volke wakte der Eindruck ob, daß bei den Unterhandlungen über den Vertrag eine sehr geheimnißvolle Haltung beobachtet worden sei, namentlich da man, ehe der Vertrag dem Parlament vorgelegt worden, nicht mit Bestimmtheit gewußt habe, daß Herr Cobden englischerseits der Haupt-Unterhändler gewesen sei. Die veröffentlichte Correspondenz sei sehr mager und unbefriedigend, und das Publikum erfordere daraus nur sehr wenig. Das Verfahren Pitt's in Bezug auf den im Jahre 1787 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag sei dem der gegenwärtigen Regierung bei Weitem vorzuziehen. Namentlich müßte der Antheil berücksichtigt werden, welchen damals das Oberhaus an der Disposition des Vertrages genommen habe. Auch sei es unbedingt nothwendig, daß das Haus der Lords derartige Fragen erörtere und sich nicht von der irrigen Auffassung, daß, da der Vertrag sich auf Geldsachen beziehe, das Oberhaus nichts damit zu thun habe, zu der irrigen Ansicht verleiten lasse, es brauche sich nicht um dergleichen Dinge zu bekümmern. Sowohl in politischer, wie in finanzieller Hinsicht halte er es für ersprießlich und nothwendig, daß die Beers sich mit solchen Fragen beschäftigten. Er wünsche nur zu hören, ob die Regierung daselbst Verfahren, wie Pitt, einschlagen gedenke, um die Zustimmung des Parlaments zu dem Vertrage zu erlangen; nämlich, ob sie erst die Resolutionen dem Oberhaufe mittheilen, dann eine Adresse an die Königin zur Sanktionierung der Vertrags-Bedingungen folgen lassen und schließlich den Vertrag durch eine Parlaments-Akte zur Ausführung bringen wolle. Den Vortheil einer Ausdehnung des Handelsverkehrs zwischen England und Frankreich unterschätze er keineswegs; doch wünsche er, daß diese, wenn sie überhaupt durch einen Vertrag bewerkstelligt werden solle, durch einen Vertrag erfolge, welcher den Charakter der Gegenseitigkeit trage. Er bedauere, daß man keine Schritte gethan habe, um eine Gleichstellung der Schiffahrts-Gebühren zu erzielen. Was sodann die Kohlen-Ausfuhr betreffenden Artikel anbelange, so sei derselbe höchst unpolitisch und gefährlich in seinen möglichen Folgen für die Beziehungen Englands zu Ländern, die mit Frankreich im Kriege seien, wenn nämlich Kohlen für Kriegs-Contrebande erklärt würden. Zudem sei es ein Artikel, bei welchem von Gegenseitigkeit nicht die Rede sein könne. Der Vertrag sei in Frankreich sehr unpopulär und erwecke daselbst Gefinnungen, die keineswegs geeignet seien, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern freundschaftlicher zu gestalten. Mit wie ungünstigem Auge man den Vertrag in Frankreich ansehe, lasse sich schon daraus abnehmen, daß der Kaiser der Franzosen trotz aller seiner Macht überhaupt einen Vertrag für nöthig befunden habe, um seinen Unterthanen die von ihm beabsichtigten Neuerungen aufzuzwingen. Schließlich beantragt er die Vorlegung der auf den mit Frankreich abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Vertrag bezüglichen Parlaments-Verhandlungen vom Jahre 1787. Lord Granville vertheidigt das Verhalten der Regierung und bemerkt, Lord Derby habe übersehen, daß Pitt's Vertrag auf England und Frankreich beschränkt gewesen sei, während der neulich abgeschlossene Vertrag die ganze Welt eben sowohl berühre, wie Frankreich. Die Regierung sei gesonnen, Art. 20 des Vertrages zur Ausführung zu bringen, nachdem gewisse Resolutionen im Hause der Gemeinen angenommen worden seien. Jenes Haus werde dann eingeladen werden, eine Adresse an die Königin zu richten, und wenn es den Lords darum zu thun sei, sich vollständig von Allem zu unterrichten, so werde man ihnen die Resolutionen nebst der Adresse vorlegen, und dann könnten sie, wenn es ihnen gut dünne, eine besondere Adresse an Ihre Majestät richten, wie das ja auch die Lords in den Zeiten Pitt's gethan hätten. Carl Grey fragt, ob es weise sei, daß England sich, um französische Fabrikate wohlfeiler zu machen, verpflichte, Frankreich auf zehn Jahre mit Kohlen zu versehen, während Frankreich die Ausfuhr von Rohprodukten, die für die englischen Fabriken eben so wichtig seien, Lumpen z. B. und Seide, noch fortwährend verbiete oder mit hohen Ausfuhrzöllen belege. Der Herzog von Argyll würde es sehr gern gesehen haben, wenn der Vertrag ein Schiffahrts-Vertrag wäre. Die französische Regierung habe sich aber standhaft geweigert, ihre Schiffahrts-Gesetze abzuändern. Er bemerkt ferner, man möge nicht außer Acht lassen, daß die Fortdauer der Einkommensteuer nicht auf Rechnung des Vertrages, sondern der erhöhten Ausgaben für Heer und Flotte komme. Lord Derby zieht hierauf seinen Antrag zurück.

[Unterhaus-Sitzung.] Duff fragt, ob vom 1. August 1859 an bis zu Beginn der gegenwärtigen Session irgend eine die Bezeugung von Perim

sive der Universitäten nach französischen Schablonen zugeschnitten. Nur die Unmöglichkeit, dem lebenden Menschen den Leib aufzuschneiden und das Eingeweide umzuzeigen, hat der französischen Naivetät, Mechanik und Geschäftigkeit eine natürliche Grenze gesetzt. Was sich irgend an Menschen und Geschickten, am Leibe, an der Seele, an der Religion und Sitte, an allen Heiligthümern der Natur und Uebernatur entstellen, corumpiren oder profaniren läßt, das haben Franzosen verfracht, verfälscht, säcularisirt und prostituirt. Die französischen Weiber malen sich in der neuesten Zeit Augenbrauen, Augenlider, Augenwinkel (damit mandelförmig chinesische Augen herauskommen) und das ganze Gesicht. Das junge Weib und die Braut des Arbeiters, die Landfrau in der Nähe von Paris und der großen Provinzialstädte verkaufen ihr Haar nicht nur, um mit dem Erlös den ersten Grund zu einem kleinen Betriebs-Kapital zu legen, sondern um einen großen Spiegel, einen Fauteuil, ein Prunkkleid anzuschaffen, oder was sonst der Luxus befehlt, der heute bis zu den Einrichtungen der Chiffonniers gedungen ist.

Da der gebildete Franzose an seinem Körper, seiner Seele, an der Sitte und dem Glauben seiner Väter selten ein Heiligthum bekennt, so versteht sich von selbst, daß er mit der Welt und Natur-Geschichte, daß er mit seinen Empfindungen und Gefühlen nicht so verwickelt sein kann, wie der Deutsche, bei welchem Seele und Verstand, Wissen und Gewissen, Wiß und Leidenschaft in nie rastender Wechselwirkung begriffen sind. Der Deutsche ist so, weil er allen Dingen auf den Grund geht, in allen den göttlichen Zusammenhang und ein übernatürliches Mysterium bekennt; weil er die Natur im Geiste, und den Geist in der Natur bewegt; weil er den Herzpunkt zu einer Weltperipherie ausdehnt, und alle Lebenskreise zu einem Herzkern concentriert; weil er ein historischer, ein weltbürgerlicher, ein kosmischer Mensch, weil er ein Bürger zweier Welten ist.

**Kleine Mittheilungen.**

Theater und Musik. \* Breslau. Die gestern an unserem Stadttheater zum erstenmale aufgeführte neue einaktige Posse von Desloges: „Die Brandstätte“ wurde günstig aufgenommen, Herr Reinhold (Schuster Spanns), Herr Weid (Priemle) und Fel. Jengraf (Kofe) hervorgerufen. Auf dem Repertoire stehen in Aussicht Schillers „Jungfrau von Orleans“

und „Maria Stuart“, in welchen Rollen Frau Hauptmann-Versing vom frankfurter Stadttheater gastiren wird, eine Operette „Lisi um Lisi“, Meyerbeer's „Eugenotten“, Beethoven's „Fidelio“, Mozart's „Don Juan“ und die Posse: „Eine Nacht in Berlin.“

\* In Hamburg wird Feodor Wehl ein neues Theaterblatt: „Die Deutsche Schaubühne“ herausgeben, und zwar im vorzugsweisen Interesse der dramatischen Schriftsteller. Er sagt im Prospectus: Die dramatischen Schriftsteller stehen seltenerweise und so sonderbar es klingen mag: in Deutschland der Bühne ziemlich fern und haben seither eigentlich weder Stimme darin, noch irgend einen Einfluß darauf ausgeübt. Der deutsche Bühnen-Verein hat zwar Versuche gemacht, auch die Autoren ins Interesse zu ziehen, allein bis jetzt bekanntlich ohne Erfolg. Die über ganz Deutschland hin gestreut lebenden Dichter haben keinen Vereinigungspunkt finden und sich darum auch noch nicht zu einer Körperschaft vereinigen können, wie sie die Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller und Componisten in Paris z. B. repräsentirt.

Zu dieser Repräsentation aber soll nun unsere Monatschrift einen gewissen Grund legen und in Folge dessen zunächst dafür etwa dasjenige sein, was für die Intendanten und Direktoren „Das Deutsche Theater-Archiv“ ist. „Die Deutsche Schaubühne“ soll die Autoren unter einander vermitteln, näher bringen und dabei überall vorzugsweise ihren Ansprüchen und Forderungen Geltung und Recht zu verschaffen trachten, so weit das im Vortheil der Sache im Ganzen liegt, denn die „Deutsche Schaubühne“ als solche soll uns dabei doch immer wesentlich vor Augen schweben und der Vorbehalt, an den vielen Versuchen zu ihrer Hebung mitzuwirken, der überall maßgebende sein.

Es ist ein alter Spruch, daß die Kunst, wo sie gesunken ist, immer nur durch die Künstler gesunken ist, und von ihm ausgehend, wollen wir uns zunächst an die Künstler wenden, indem wir uns bemühen werden, ihnen erhabtes Streben, tieferes Verständnis und größeren Eifer einzuspielen.

Unsere Monatschrift soll Abhandlungen über neue Auffassungen klassischer oder auch sonst moderner interessanter Rollen bringen. Durch sie soll den Darstellern gezeigt werden, wie mangelhaft oder geradezu unrichtig die alte Tradition oft diesen oder jenen Part in Bezug auf Charakter und Wesen noch heute gestaltet erscheinen läßt und wie eigenes Nachdenken und klare Erwägung da oft zu überraschenden Entdeckungen führen. Allein mit solchen Entdeckungen können wir es uns freilich nicht genügen lassen. Wir haben noch Weiteres und Größeres vor. Wir wollen auch wesentlich dazu helfen, den Intendanturen und Direktionen ein immer wechselndes und wo möglich nicht ganz unwürdiges Repertoire von neuen Stücken zu verschaffen. Zu diesem Ende wird jedes Heft unserer Monatschrift ein bald größeres, bald kleineres Originaldrama oder Bearbeitungen von klassischen Dramen enthalten. Diese Bearbeitungen und Originalschöpfungen sollen durchaus praktisch und jederzeit leicht darstellbar sein. Bedeutende Autoren haben uns

schon ihre neuen Schöpfungen zugesagt und solche Dichter, welche mit einigem Geist und einigem Talent ausgerüstet, für die Bretter zu schaffen beginnen, eruchen wir: uns ihre Versuche einmenden und zur Benützung unterbreiten zu wollen. Wir werden mit liebender Sorgfalt die Stücke prüfen und wo es der Mühe lohnt, unterstützt von dem Rathe gewiegener Dramaturgen, keine Zeit und Anstrengung sparen: dieselben leicht und ohne jede Schwierigkeit darstellbar zu machen.

Selbstverständlich schließen wir kein Genre von Dramen, außer den gewöhnlichen Uebereignungen aus dem Französischen aus. Tragödien, Schauspiele, Komödien, Schwänke, Possen, Alles soll uns willkommen sein, sobald es Original ist und einem Aufschwunge zum Besseren nicht etwa Hohn spricht. Liegt es ja doch geradezu in unserem Plan und unserer Tendenz, mit dahin zu wirken, daß die „Deutsche Schaubühne“ mehr und mehr national, „der Spiegel und die abgeätzte Chronik des Zeitalters“ werde. Wir wollen dem deutschen Geiste und Leben Spielraum auf den Brettern zu verschaffen suchen und mit dazu thun, daß beides auf denselben zu immer vollkommener Ausdrud gelange.

Wünschen wir dem Unternehmen den besten Fortgang. Gelingt es ihm, besonders in den dramatischen Werken Nüchternes zu bringen, so kann es mit der Zeit auf das ganze deutsche Repertoire einen bestimmenden und beherrschenden Einfluß gewinnen.

\* Die letzte Nummer der „Wiener Recensionen über Theater und Musik“, eines durch eingehendes Urtheil und Unparteilichkeit hervorragenden Theaterblattes, ist von der Polizei konfiscirt worden, und zwar wegen eines zu Gunsten des wiener Burgtheaters gemachten Vorschlages in Bezug auf Erhöhung der Preise der Plätze und Verminderung der Hofbilletts, gegenüber der Dotationsbeschränkung.

Miscellen. \* Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt aus Dresden: Wenn sich erfüllen sollte, was zwar nicht verheißen aber doch beabsichtigt und erwartet ward, daß nämlich die Ziehung der Schiller-Lotterie am 10. November des laufenden Jahres erfolgte, so werden die Inhaber von voraussichtlich mehr als 200,000 Loosen aus allen Gegenden des Vaterlandes und der Fremde ihre Blicke nach Dresden wenden, wo die Aufstellung der beweglichen Gewinne geschehen und das Glückrad gezogen wird. Der Abzug der Loose übersteigt alle Erwartung und die wachsende Nachfrage nach ihnen findet noch immer nicht Stillstand. Ansehen wird der letztere nur durch ein Decret zu erlangen sein, das die Looszahl fixirt. Bis jetzt sind nicht weniger als 190,000 Stück Loose verkauft, was zu dem Gedanten Anlaß giebt, daß nicht weniger als 190,000 Gewinne geschafft werden müssen, wenn nur dem bisherigen Bedarf Genüge gethan werden soll. Kleinen Gemüthern, die nicht an große Verhältnisse gewöhnt sind, schwindelt bei diesen Ziffern; jedenfalls ist die Aufgabe, die Tausende mit ihren verschiedenen Bildungsgraden und Bedürfnissen zu befriedigen, eine große, ihre Lösung

oder den Suez-Kanal betreffende Correspondenz zwischen der englischen und der französischen Regierung gewechselt worden sei, und ob, wenn dies der Fall, die Regierung etwas dagegen habe, sie dem Hause vorzulegen. Lord John Russell antwortet, über Perm habe keine Correspondenz stattgefunden, wohl aber eine, wenngleich resultatlos, über den Suez-Kanal. Später sei von Konstantinopel aus eine Depesche an den Vorkämmerer des Sultans in London gerichtet und Ihrer Majestät Regierung seien gewisse Vorschläge gemacht worden. Man habe an die englische Regierung die Frage gestellt, ob sie bereit sei, in Gemeinschaft mit der französischen die Sicherheit des Suez-Kanals, vorausgesetzt, daß derselbe ausführbar sei, zu gewährleisten. Die Antwort der englischen Regierung habe dahin gelautet, daß sie sich auf die Uebernahme einer solchen Bürgschaft nicht einlassen könne. Ducane verlegt seine das Budget betreffende Resolution, um Disraeli den Vorrang zu lassen. Letzterer tritt darauf mit seiner Resolution hervor, welche lautet: „Das Haus hält es nicht für rathsam, die Zollgesetze im Hinblick auf die Ermäßigung oder Abschaffung der im englisch-französischen Handelsvertrage aufgeführten Zölle im Comité eher zu beraten, als bis es die in diesem Vertrage enthaltenen Verbindlichkeiten erwogen und ihnen seine Zustimmung gegeben hat.“ Es sei ihm, bemerkt er, darum zu thun, dem Hause die Gelegenheit zur Abhilfe eines großen Uebelstandes zu geben. Denn wenn das Haus im Comité die Zollgesetze berathe und die Resolutionen des Schatzkanzlers annehme, so werde, wie er glaube, der Vertrag gar nicht zur Sprache kommen. Wenn die Zollakte durchgehe, so sei die in einem Artikel des Vertrages vorgegebene Zustimmung des Parlaments erfüllt. Was solle nun aber das Haus mit den Artikeln des Vertrages anfangen, die nichts mit Zollgebühren zu thun hätten? Es liege z. B. im Artikel 11 (die freie Kohlenausfuhr betreffend) ein unwiderleglicher Grund, den Vertrag selbst vor das Haus zu bringen. Seines Erachtens könne das Haus nichts Besseres thun, um sich aus einer schwierigen und demüthigenden Lage zu befreien, als dem Präcedenzfalle des Vertrages von 1787 zu folgen. Pitt habe im J. 1788 die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf den Vertrag gelenkt und Resolutionen beantragt, in welchen der Hauptinhalt desselben niedergelegt gewesen sei. Nach Annahme dieser Resolutionen habe man sich über eine Adresse an die Krone geeinigt und dieselbe ans Oberhaus gefandt, und erst nachdem beide Häuser diese genehmigt und nachdem das Parlament eine constitutionelle Gelegenheit gehabt, den Vertrag in Erwägung zu ziehen, habe Pitt seine Consolidations-Akte eingebracht. Der Schatzkanzler stellt in Abrede, daß die Regierung den Vertrag der Kontrolle des Parlaments entzogen habe, oder, wenn man die veränderten Umstände und veränderten Gesetze in Anschlag bringe, von dem Präcedenzfalle Pitt's abgewichen sei. Aber möge ihr Verhalten nun das richtige oder das verkehrte sein, er vermöge nicht zu begreifen, weshalb das Haus nicht auf Grund der ihm vorliegenden Papiere ganz eben so gut alles das sollte thun können, was es auf Grund einer Vorkämmerer der Krone zu thun sollte. Der Antrag Disraeli's sei fündig. Die Regierung habe es für ihre erste Pflicht gehalten, die wichtigsten und wesentlichsten Theile des Vertrages zur Kenntnissnahme des Parlaments zu bringen. Sir H. Cairns, Sir J. Kelly und S. Fitzgerald sprechen für die Resolution. Bright vermag schlechterdings nicht zu begreifen, was für einen Zweck Disraeli mit seinem Antrage verfolgt, und erklärt sich mit dem Verhalten der Regierung einverstanden. Lord J. Russell meint, wenn man jeden Artikel des Vertrages, mit Einschluß jener, welche der Prägung der Krone angeht, diskutieren wollte, so würde das eine vollständigen Umwälzung in der Landesverfassung gleichkommen. Auch Lord Palmerston behauptet, wenn man alle Artikel des Vertrages der Kontrolle des Parlaments unterwürfe, so wäre dieses ein Verstoß gegen die Fundamentalsätze der britischen Verfassung. Bei der Abstimmung wird die Resolution Disraeli's mit 203 Stimmen gegen 230 Stimmen verworfen. Die Regierung hat folglich mit einer Mehrheit von 63 Stimmen gesiegt.

[Frankreich verlangt eine Grenzregulirung.] Dem „Morning Herald“ wird von seinem pariser Korrespondenten geschrieben: „Ich habe Grund zu glauben, daß Piemont sich dazu versteht, Savoyen und Nizza zum Austausch für die Annerion Mittelitaliens abzutreten. Im ursprünglichen Uebereinkommen war Venetien bedungen; aber Toscana und die Romagna gelten für eben so viel werth. Was ich mit Bedauern hinzufüge, ist, daß man hier in politischen Kreisen allgemein glaubt, daß die britische Regierung von diesem argen Plane längst Kenntniß hatte. Es werden Vorbereitungen zu einem Kongreß oder einer Konferenz getroffen. Frankreich, heißt es, ist genehm, eine Verzichtung seiner Grenze vorzuschlagen. Die Grenzlinie, die es verlangen wird, ist die im Jahre 1814 vor der Rückkehr von Elba angenommene. Se. Majestät soll entschlossen sein, die Anerkennung dieses Anspruchs zur unumgänglichen Bedingung der Fortdauer des europäischen Friedens zu machen. Für die Wichtigkeit dieser Angabe kann ich nicht bürgen, aber was ich verbürgen kann, ist, daß die Annerion Mittelitaliens an Piemont und die Savoyens und Nizzas an Frankreich genehmigt ist, und daß die britische Regierung entweder amtlich oder indirekt und stillschweigend dazu Ja gesagt hat.“ Die pariser Correspondenzen des „Herald“ sind zwar in der Regel sehr nach der Parteifarbe des genannten Blattes gefaßt und daher selten ganz zuverlässig, aber bemerkenswerth ist doch, daß gleichzeitig der Korrespondent von „Daily News“, kein systematischer Gegner des Kaiserreichs, es für nöthig hält, auf Herrn Abouts neueste Auslassungen aufmerksam zu machen: „Es sei eine geographische Wahrheit, daß der Rhein geschaffen worden, um zwischen Frankreich und Deutschland zu fließen“ etc. Man dürfe nicht vergessen, bemerkt dieser Korrespondent, daß Herr About geheimer Agent des Kaisers Napoleon in Rom gewesen, bevor Jemand sich habe träumen lassen, daß die Doktrinen seines famosen Pamphlets bereits amtliche Anerkennung finden wür-

den. Der Korrespondent der „Morning Post“ pflegt solche Dinge, wie der Artikel Abouts, zu übersehen. [Die Schießübungen mit der Whitworth-Kanone] sind in Southport fortgesetzt worden und haben, einer längeren Schilderung der „Times“ zufolge, ganz außerordentliche Resultate geliefert. Bei einer Elevation von 33 Grad erteichte ein Dreifünder, mit einer Ladung von 8 Unzen Schießpulver, eine Schußweite von 28,647 Fuß, wobei freilich (es wehte starker Wind) die Kugel 171 rechts vom Schußobjekt niederfiel. Bei kleinen Distanzen von 18—20,000 Fuß trafen die Schüsse schon viel genauer. Mit einem Achtpfünder derselben Konstruktion hofft man einen guten Schuß auf 30,000 Fuß Distanz thun zu können. Bis jetzt hat von den Armstrong'schen Geschützen keines auf so große Entfernung getragen.

**Provinzial-Beitung.**

§ Breslau, 24. Februar. [Tagesbericht.] Das Stadtverordneten-Kollegium wird wegen der Menge der zur Erledigung vorliegenden Sachen nächsten Montag den 27. Februar eine außerordentliche Sitzung abhalten.

Bekanntlich ist die besetzte Stadtrathsstelle für das Forst- und Oekonomie-Departement schon seit mehreren Monaten vakant. Neulich wurde der Magistrat in einer Sitzung daran monirt, daß bis jetzt seinerseits keine Aufforderung zu einer Neuwahl an die Versammlung ergangen sei. Hierauf hat der Magistrat ein Schreiben an das Stadtverordneten-Kollegium erlassen, worin er dasselbe erucht, die Wahl zu vertagen, bis die genannte Verwaltungsbehörde eine ausführliche Darstellung über einige wesentliche Aenderungen in diesem Departement an die Versammlung haben gelangen lassen. Aus den Aenderungen, die hierüber gegeben wurden, kann man schließen, daß man das Amt eines städtischen Forst- und Oekonomie-Raths nicht für so umfassend hält, daß es ausschließlich die Kräfte und die Zeit eines dafür besonders angestellten Beamten in Anspruch nehme, und zwar um so mehr, als man zu beabsichtigen scheint, das Forstfach einem bereits placirten Sachverständigen (dem Oberförster Dfel in Nienberg) zu übertragen. Die Versammlung beschloß gestern (in Rücksicht auf die schon vor Monaten erfolgte Erledigung des benannten Postens): dem Magistrat noch eine Frist von 4 Wochen zur Vorlegung der verheißenen Darstellung einzuräumen, dann aber ohne Weiteres mit der Wahl vorzugehen.

Es soll nun mit größerer Energie als bisher mit Fortschaffung der überflüssigen Buden auf dem Markte vorgegangen werden. So ist gestern beschlossen worden: die beiden (von der Stadt bereits angekauften) Buden vor dem Eingange zum Schweidnitzer-Keller und die große Eckbude gegenüber der goldenen Krone zu kassiren. Deren Beschaffung steht in den nächsten Wochen zu erwarten. — Auch ist der Magistrat gestern bevollmächtigt worden, den Ankauf von Buben innerhalb des im Etat dafür ausgelegten Quantum (ca. 3000 Thlr.) abzuschließen, ohne erst die Genehmigung der Stadtverordneten vorher einzuholen.

Dem Frauen-Verein, der durchschnittlich täglich 300 Portionen an Arme verabreichen ließ, ist gestern eine Unterstützung von 100 Thlr. gewährt worden.

[Pferdegestellung.] Die in den nächsten Tagen stattfindende Aufnahme der kriegsdiensttauglichen Pferde ist keine außerordentliche, sondern eine alle Jahre wiederkehrende Maßregel, welche den Zweck hat, den Bestand der überhaupt vorhandenen kriegsdiensttauglichen Pferde kennen zu lernen. Sie beruht auf dem Gesetze vom 12. Sept. 1855 (W. S. S. 609) und dem dazu erlassenen Reglement vom 9. April 1856 (Amtsblatt 1857 S. 11 ff.). Nach § 4 und 5 des allegirten Reglements sind zu diesem Gesäfte in allen Kreisen Bezirks-Vorstände gebildet, welche im Frieden jährlich eine summarische Uebersicht von der Anzahl der in jedem Bezirke vorhandenen, als diensttauglich zu erachtenden Pferde anzufertigen und dem Landrathe des Kreises, hier dem Polizei-Präsidium behufs Prüfung und Einreichung an die Regierung zustellen haben. Für die Stadt Breslau sind 4 solche Bezirks-Vorstände errichtet, welchen die Aufnahme der summarischen Uebersicht obliegt, und welchen hierzu seitens des Polizei-Präsidiums durch die Revier-Polizei-Kommissarien die wünschenswerthe Hilfe gewährt wird. Da die summarische Uebersicht nach § 5 des Reglements jährlich bis zum 1. März der königl. Regierung eingereicht werden soll, so kann die auf den 27. und 28. d. M. anberaumte Pferde-Gestellung als eine ungewöhnliche oder überraschende nicht angesehen werden.

\* [Theater.] Wie wir hören, hat die hiesige Theater-Direktion im Sinne, die bisher übliche Herausgabe von Bons einzustellen, dagegen aber unter gewissen Modifikationen eine Ermäßigung der Entree's einzuführen.

aber wird, soweit sie überhaupt denkbar ist, mit aller Gewissenhaftigkeit und Aufopferung erstrebt. Unterstützung findet das Comité in dieser Hinsicht durch reiche Gönner, die in den verschiedensten Kreisen gesammelt werden. Unter den Anhängern wird des alten Turnwater Zahn freiburger Haus zu den oben an stehenden Gewinnen gehören; auch einige Fortepianos und ein paar hundert Uhren sollen erworben werden. Für die artistischen Gaben ist auf vorzügliche künstlerische Ausführung Bedacht genommen; den Wänden der Musikfreunde soll mit einem Weber-Album Rechnung getragen werden; über die literarische Gabe dagegen, ihren Inhalt und, was wichtiger ist, ihren volksthümlichen Werth ist noch nichts entschieden. Daß sie nicht nur den Erwartungen des Publikums, sondern den Anforderungen an ein vorzügliches Volksbuch überhaupt entspreche, ist für den geüblichen Abschluß des Lotterieuunternehmens eine ganz wesentliche Voraussetzung, als möchte sagen Lebensfrage: ein Mangel würde hier mehr fühlbar sein, als bei jedem andern Gewinn, denn das Geschehen der Literatur würde wirklich die weit auseinander gehenden Bildungsstufen in gleicher Befriedigung verbinden, und da es voraussichtlich in zahlreichen Exemplaren zur Vertheilung kommen wird, die öffentliche Stimmung der Zufriedenheit sicher stellen können. Dem gekrönten Autor aber winkt hier ein seltener Preis, nicht der goldene, der immerhin angenehm, indes anders zu erwerben und zu ersehen ist, sondern der Preis, der in der Antiquität liegt an den Namen Schillers, in der Garantie des Leserkreises von so vielen Tausenden, in dem Bewußtsein, über Berge und Meere hinweg dem fernem Landmann sich zu befreunden, der das Schillerbuch als eine Erinnerungsgabe aus der Heimath an diese und ihre mit Schiller so vielfach verknüpften Ideale empfängt. Das Glück, diesen Schillerpreis nicht nur zu gewinnen, sondern auch zu verdienen, wäre beneidenswerth: vielleicht lächeln die Mufen!

\* Zwischen zwei Freunden in Berlin machte sich vor Kurzem eine verschiedene Meinung über die Körpergröße des Riesen Murphy geltend. Der Eine behauptete nämlich, Murphy sei während seiner Abwesenheit aus Berlin noch erheblich gewachsen; der Andere wollte die Richtigkeit dieser Behauptung nicht anerkennen und führte an, er habe vor zwei Jahren, wenn er den Arm ausstreckte, die Spitze des Zeigefingers gerade auf das Haupt des Riesen legen können; auch jetzt würde ihm diese Manipulation gelingen. Die Herren wurden über den wichtigen Gegenstand nicht einig und beschloßen, am Sonntag Abend beim Auftreten Murphy's in der Körtzing'schen Tonhalle ihre vergleichenden Messerprobe zu veranstalten. Leider sollte das praktisch ausgeführte Unternehmen in einer so tragischen Art misslingen, daß man vielleicht berechtigt ist, zu bedauern, daß die Herren nicht auf trigonometrischem Wege, etwa durch eine Messung der Schatten, die der Riese wirft, zum Ziele zu kommen sich bemüht haben. Kaum war der letzte Ton des Concerts verhallt — die Murphy-Messer hatten nur mit halbem Ohr seine Klänge vernommen — so trat der große Mann des Tages ans Buffet, und im selben Augenblick drängte sich der das Wachstum Murphy's be-

zweifelnde Herr in seine Nähe, bemüht, den Zeigefinger auf das geweihte Haupt des Riesen zu legen. Bei diesem Versuche kam es zu einem Mißverständnis zwischen dem Ersteren und dem Eigenthümer des Lotz's, der die Harmlosigkeit des Messerprobens für eine ganz unpassende Zudringlichkeit ansah, eine Ansicht, die auch andere Zuschauer des Auftretes theilten. Das Mißverständnis führte zu Reibungen, die Reibungen zu Prüßeln, und die Prüßeln endeten mit einer Relegation des tühnen Unterjuchers des höchsten menschlichen Scheitels, die ihn aus den Räumen der strahlenden Tonhalle über den steinernen Hof bis weit auf die Straße hinausführte. Zurückgekehrt, um einen Stod zu holen, den der Naturforscher in der Eile vergessen und vielleicht zu geometrischen Zwecken als Messapparat fernerhin zu brauchen beabsichtigte, widerfuhr ihm die Unannehmlichkeit, eine Messung desselben auf seinem eigenen Rücken nebst erneuter Relegation erleben zu müssen. Moge der tühne Naturforscher sich mit dem Unglück anderer Kollegen trösten, die die Scheitel entlegener Gebirgs-Formationen zu messen versuchten.

\* Neßelschnüre und Dolmans. Der Aufschwung der modernen Uniformen hat in vielen Fällen seine historische Tradition. So datiren die Neßelschnüre aus der Zeit des Herzogs Alba. Da ihm ein militärisches Corps in den Niederlanden den Dienst aufgesagt hatte, gab er Befehl, daß jeder Mann daraus, wo man ihn betrafte, gehängt wurde. Dies Corps erwiderte dem Herzog, es würde, um ihm den Vollzug des Befehls zu erleichtern, fortan an Halse eine Schnur und einen Nagel tragen. Es that sich aber in der Folgezeit so rühmlich hervor, daß dies Abzeichen eine eigentümliche Decoration wurde. — Die ganz eigentümliche Weise, wie die Südran ihre Dolmans tragen, hat gleichfalls einen historischen Ursprung. Zur Zeit der Türkeneinfälle wurde ein Corps ungarischer Reiter von einer starken Rotte von Muselmännern überfallen. Das Gescheh in der Morgendämmerung, da sich die Reiter eben ankleideten. Die meisten schwangen sich, ehe sie noch den zweiten Arm im Belüberwurfe hatten, zu Pferde, und warfen so die Feinde zurück. Von diesem Datum schreibt sich der Brauch her, daß die Südran ihre Dolmans nur über die Schulter gehängt haben, was von der sämmtlichen leichten Kavallerie Europas adoptirt wurde.

\* Die „Dest. Itg.“ erzählt folgenden Fall besonderen Vorgefühls: In eine hochgestellte ungarische Familie in S.-All wurde eine verwaisete jugendliche Verwandte, Emilie v. R., aufgenommen und zeigte schon als kleines Kind eine unerklärliche Angst vor einem großen, über der Thür eines Saales aufgehängten Delgemälde. Da diese so weit ging, daß das Kind Zudungen und Ohnmachten bekam, so wurde seinen Bitten nachgegeben, den Saal niemals betreten zu dürfen; um ihn zu vermeiden, machte das Mädchen, wenn es den andern Flügel des Hauses erreichen wollte, 12 Jahre lang den Umweg über den Hof oder die Gartenterasse. Das Mädchen war zur Jungfrau herangewachsen und hatte sich verlobt. Am Tage vor seiner Vermählung wollten die anwesenden Herren und Damen ein Gesellschaftsspiel unternehmen und zogen Emilie, da dieselbe sich weigerte, den Saal zu betreten, scherzend über

Es würden nämlich, wie a. D. üblich, zweierlei Eintrittspreise normirt werden; die jetzt schon festgestellten (gewöhnlichen) und sodann, für gewisse Vorstellungen, oder für bestimmte Tage der Woche ermäßigte (kleine) Preise.

Diese Einrichtung, wenn sie zur Ausführung käme, wozu vor allen Dingen die Genehmigung des Theater-Aktien-Vereins gehören würde, könnte vom Publikum nicht anders als mit ungetheiltem Beifall aufgenommen werden, da sie lediglich zu dessen Gunsten ausfallen müßte.

Denn die bisher gewährte Herausgabe von Bons legte dem Publikum bei Gewährung billigerer Preise doch gewisse Verpflichtungen auf: Es mußte nämlich von vornherein eine bestimmte Summe angelegt und die dafür angekauften Bons mußten binnen einer bestimmten Frist eingelöst werden. — Diese Bedingungen wurden Manchem un bequem und so kam es, daß die Bons hauptsächlich zu einer Einnahme-Quelle für Spekulantten wurden, ohne daß dem Publikum ein namhafter Nutzen, wohl aber mancherlei Belästigung, erwuchs.

Die jetzt projekirte Einrichtung gewährt dem Publikum billige Preise, ohne es in irgend einer Weise zu beschränken.

Es kann die ihm gewährte Gelegenheit billiger Entree's benützen, wenn und so oft es will, und die Direktion, welche diese Einrichtung trifft, um das Interesse am Theater nach Möglichkeit zu beleben, wird um ihres eigenen Vortheils willen genöthigt sein, durch ansprechenden Wechsel des Repertoires und Gebiegenheit der Vorstellungen sich bei dem durch kein vorausgenommene Abonnement zum Theater-Besuch gewissermaßen genöthigten Publikum in Gunst zu erhalten.

Es wird sich daher auch in diesem Falle der alte Erfahrungssatz bestätigen, daß das Interesse des Publikums mit dem der Theater-Direktion Hand in Hand geht.

[Carnevals-nachläge.] Zu dem gestern erwähnten Maskenjuchz erhalten wir heut noch einige nachträgliche Mittheilungen. Der Zug war von Stammgästen des Volksgartens arrangirt, und stellte gleichsam die in Scene gekette Thierfabel vom „Meinade Juchs“ dar. Sowohl den Breslauern als den Hundsfeldern gewährte der bunte Laufzug ein überaus amüsanteres Schauspiel. Im Allgemeinen verlief das echt heimathliche Fastnachtövergnügen ungemüthlich und ohne erbebliche Störung. Auf der Rückkehr von Hundsfeld stürzte zwar der reich illuminierte Möbelwagen mit seinen kostümirten Passagieren in Folge eines Rencontre mit einigen hochbedeckten Lastwagen über die Chauffee hinweg; doch kamen unsere Fastnachtshelden sammt und sonders mit einem gelinden Schred und heiler Haut davon.

Unsere Carnevalsbelustigungen nehmen übrigens noch bis zu Mitfasten ihren Fortgang. Am gestrigen Abend fanden wieder zwei sehr stark besuchte gemeinschaftliche Bälle im Hotel „zum König von Ungarn“ und im Saale des Gasthofs „zum russischen Kaiser“ statt. Bei einem neulich stattgehabten Tanzfeste war die Gallerie des betreffenden Lokals so überfüllt, daß die Zuschauer sich ab und zu hinausbegeben, um Luft zu schöpfen. Beim Austritt saßen sich dieselben auf dem Rücken mit Kreide bemalt, und auf die Frage, ob sie die freie Handzeichnung weglassen dürften, erwiderte der Billetier, daß er ihnen dies nicht anrathet, da jene Zeichnung als „Retourmarke“ gelte.

[Copir-Bureau.] Seit kurzem ist hier ein neues Institut (Albrechtsstraße 29, gegenüber der Post) eröffnet, das einem wesentlichen Bedürfnis abthellen soll. Es ist das poliz. concessionirte Copirbureau des Hrn. Th. Suß, der sich bemüht hat, nach dem Muster ähnlicher Institute in Berlin, wie in anderen großen und Universitätsstädten, ein Bureau zu organisiren, in dem unter entsprechender Aufsicht und Discretion alle nur denkbaren Abschriften gefertigt werden. Hiernach liefert das Institut Copien von Manuscripten in alten und neuen Sprachen, theologischen, juristischen, medizinischen, philosophischen und musikalischen Inhalts, von den verschiedenen kalkulatorischen und Rechnungs-Arbeiten, als Jahresrechnungen, Etats, Bau- und anderen Veranschlagungen, Abschriften aus alten und neuern Büchern, Sing- und Orchesterstimmen aus den betreffenden Partituren etc. Für geeignete Kräfte wird bestens gesorgt.

[Ein Fund in der Ohle.] Daß die Fluthen unserer übel angeschriebenen Ohle, wenn sie überhaupt sich des Besizes derselben erfreut, auch Schätze bergen, beweist folgender Vorfall. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr entdeckte die lärmende Schuljugend in diesem Flusse an der ehemaligen Regentfurt ein Portemonnaie, dessen Rundung auf einen reichlichen Inhalt schließen ließ. Das Jubelgeschrei, welches von allen Seiten darüber erhoben wurde, lockte alsbald ein zahlreiches Publikum herbei, unter welchem es ein mit Wasserstiefeln versehener Hausknecht unternahm, den Schatz aus den Wellen zu holen. Es gelang, obgleich der tüchtige Fluß denselben nur ungenü herausgab und das Wasser sich tiefer erwie, als der tühne Lander glaubte. Das mit Anstrengung geöffnete, gut erhaltene Portemonnaie enthielt nur 2½ Egr. und wurde einem zufällig herbeigekommenen Polizeibeamten übergeben, der den Namen des Verwegenen notirte und ihm zu seiner Zeit den entsprechenden Funderlohn zusicherte, wenn der rechtmäßige Eigenthümer sich nicht melden sollte. — Wahrscheinlich hat die Furcht vor Entdeckung eines Diebstahls das Portemonnaie in die Ohle gebracht.

[Ein inhibirter Fastnachtstanz.] In diesen Tagen wurden die Bewohner des äußersten Theiles der Lauenzenstraße gegen 5 Uhr Nachmittags durch einen ganz absonderlichen Anzug überrascht. Ein dort wohnhafter Böttchermeister hatte seinem Lehrling und dessen Genossen einen Zur erlaubt und ihnen eines seiner größten Fässer zur Disposition gestellt. Als moderner Bacchus, über seinem gewöhnlichen Anzuge mit einem weißen Talar angehan, bestieg der erfindliche Junge den hölzernen Thron und ließ sich dann auf eine Tragbahre legen und forttragen. Im Triumphzuge ging es dann wiederholt einen Theil der Lauenzenstraße auf und ab, während eine Zieharmonika ihre Töne erklingen ließ und gewichtige Schläge auf den Boden des Fasses den Mangel einer Trommel ersetzten. Der an sich schon

die Schwelle, worauf die Thür, über welcher das verhängnißvolle Bild hing, hinter ihr geschlossen wurde. Vergebens beschwor die einer Ohnmacht Nahe die Umstehenden, man möge sie entlassen. Da stürzte plötzlich das Bild von der Wand herab und traf mit seinem schweren Rahmen und dem eisernen vergoldeten Familienwappen den Kopf der lieblichen Braut so unglücklich, daß sie augenblicklich todt war.

\* [Der größte europäische Tunnel.] Der berühmte Tunnel, welcher zur Trockenlegung des Sees Fucino dienen soll, macht beträchtliche Fortschritte. Dieses großartige Werk, das ehemals von den Römern unternommen wurde, ist jetzt von französischen Ingenieuren für Rechnung des Fürsten Torlonia wieder aufgenommen worden und soll in einigen Monaten fertig sein. Es ist der größte Tunnel Europas. Während der Arbeiten sind interessante Entdeckungen über das Verfabren und die ertaunlichen Kenntnisse der alten römischen Ingenieure gemacht worden. Ihre Pläne waren vortrefflich, ihre Berechnungen von merkwürdiger Richtigkeit und Geschicklichkeit, und man hat entdeckt, daß, wenn das Werk zu Zeiten des Kaisers Klaudius nicht gelang, die Schuld an Narcissus, dem Freigelassenen und Günstling des Kaisers lag, welcher die großartigsten Unterschleife machte.

\* Aus dem alten Jahre hat sich eine echt pariser Fehde in das neue mit herübergesponnen, eine Fehde zwischen den Schneiderinnen und Näherinnen und den Damen der vornehmen Gesellschaft. Es handelt sich darum, den Umfang der Crinolinen zu vermindern und folglich auch die Weite der Röben. Die Näherinnen stehen sich bei der jetzigen Tracht besser und stemmen sich gegen die Einführung der neuen Mode. Wie es scheint, ist auch die Befestigung des jogenannten Vorwurthes der weißen Cravatte im Werke. Der Ursprung derselben ist zwar nicht gerade unbekannt, doch immerhin kurios genug, um einmal darauf zurückzukommen. Unter Ludwig XV. wurden nämlich zwei Regimenter jogenannter Croaten errichtet, die zum Theil aus Deutschen bestanden, welche alle die Gewohnheit hatten, weiße Halsbinden zu tragen. Das sah recht elegant aus, und die militärischen Bediensteten des Königs nahmen deshalb auch diese Sitte an. Sie wurde dann bei der Infanterie eingeführt und die weißen Halsbinden wurden nach einigen Jahren in der ganzen Armee getragen, wo sie aber freilich manchem sehr unpassend ausfahen. Der Marschall von Sachsen äußerte deshalb einmal bei einer Revue, wenn man durchaus wolle, daß der Soldat stets eine weiße Halsbinde haben solle, müsse man ihn eine schwarze tragen lassen.

\* Die Pastora ist nicht gestorben. In einem Briefe an eine russische Zeitung widerlegt ihr Führer das betreffende Gerücht. Zuletzt hat sie sich in Toulon producirt und kommt demnächst wieder nach Petersburg.

(Fortsetzung.)

unflathaste Unfug nahm hierauf einen so auffälligen lärmenden Verlauf, daß ein Polizeibeamter sich mit Recht veranlaßt sah, denselben zu inhibiren und den Heubodachus seines usurpirten Amtes zu entsetzen.

a [Zur Warnung.] Gestern Nachmittag spielten mehrere Kinder auf der Armlinerstraße und ließen ihren Muthwillen gegenseitig dadurch aus, daß sie sich stießen und in der ausgelassensten Weise neckten.

a [Unvorsichtigkeit.] Ein hiesiger Brauereimeister machte gestern einen Spaziergang bis in die Gegend von Brigittenthal, als plötzlich in seiner Nähe eine Kugel in den Gartenzaun schlug.

a [Diebstahl - Unterschlagung.] In ein hiesiges Galanterie- und Papier-Geschäft kamen vorgestern zwischen 7 und 8 Uhr Abends zwei Personen, von denen die eine sehr anständig gekleidet war, und wünschenden Portemonnaies zu sehen.

a [Diebstahl.] Eine Milchpächterin, welche ihren Stand auf der Stodgasse hat, war heut Morgens um 6 Uhr kaum angekommen, als sich die erliche Käuferin, der Milchfrau bekannt, einstellte.

a [Diebstahl.] Eine Milchpächterin, welche ihren Stand auf der Stodgasse hat, war heut Morgens um 6 Uhr kaum angekommen, als sich die erliche Käuferin, der Milchfrau bekannt, einstellte.

Bezirk erloschen.] Nachdem die Kinderpest in dem Verwaltungsbezirk Opatowitz nunmehr vollständig erloschen ist, werden die zur Unterdrückung der Seuche bisher angeordneten Verkehrs-Beschränkungen entbehrlich.

W. Oels, 22. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Bei der heute an dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorthe des Hrn. Prov.-Schulraths Dr. Scheffert abgehaltenen mündlichen Abiturientenprüfung wurden sämtliche ersiehene Primaner, zehn an der Zahl, für reif erklärt.

H. Brieg, 23. Februar. [Die Carnevalszeit] geht, reich an Vergnügen, vorüber. Am Sonabend hielten die Unteroffiziere unserer Neuzugener und Eifer in den festlich geschmückten Lokalen der Cafetiers Schönbrunn und Franke einen Ball ab.

Als Vermählte empfehlen sich:  
**Leopold Pollack,** [1777]  
**Therese Pollack,** geb. **Altman.**  
Gleiwitz, den 22. Februar 1860.  
**Entbindungs-Anzeige.**  
Die heute früh 1 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner innig geliebten Frau **Emilie**, geb. **Klose**, von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergeben an.  
[1433] **H. Daum**, Rechnungsführer.  
Die heute Morgen 5 Uhr glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Bertha**, geb. **Tiz**, von einem munteren Knaben erlaube ich mir allen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.  
[1779]  
Luidendorf bei Frankenstein, 23. Febr. 1860.  
**F. W. Schneider.**  
Heute früh 3 Uhr verschied der königliche Prem.-Lieut. in der Artillerie, Regierungs-Sekretär **Robert Hoffmann** an Leberleiden.  
Breslau, den 23. Februar 1860.  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Februar, Vorm. 11 Uhr, auf dem hiesigen Militair-Kirchhofe statt. Trauerhaus: Neumarkt Nr. 7.  
[1428] **Gewerbe-Verein.**  
Durch ein Mißverständniß ist der vorige Sonabend-Vortrag ausgefallen. Sonabend den 25. Februar Abends 8 Uhr (im Wörtengebäude) 1. Vortrag des Hrn. Dr. Schwarz über bedeutende gewerbliche Anlagen in England.

Heute Morgen 7 1/2 Uhr entfiel sanft nach 21 tägiger schwerer Krankenlager unser innigst geliebtes ältestes Töchterchen **Helene** in dem blühenden Alter von 2 1/2 Jahren. Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige allen lieben Freunden und Verwandten; [1436]  
**C. Wehrländer** und Frau.  
Breslau, den 24. Februar 1860.  
**Nachruf.**  
In der Nacht vom 21. zum 22. v. Mis. starb nach längerer Krankheit unser geehrter Vereinsgenosse Tischlermeister **Ferd. Cleve**, Jünglings-Meister und langjähriges Mitglied der Möbelhalle der hiesigen Tischler-Zunft, um deren Begründung und Gedeihen er sich bleibende Verdienste erworben hat. Treue Erfüllung seiner gewerblichen und bürgerlichen Pflichten, wie freundliches und mildes Benehmen sichern ihm ein dauerndes Andenken unter uns.  
Sein Begräbniß findet Sonntag den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Das Trauerhaus ist: Kirchstraße Nr. 18. [1776]  
**Der Vorstand der Tischler-Zunft.**  
**Außerschlesische Familiennachrichten.**  
Verlobungen: Fräul. Leopoldine Schlesinger mit Hrn. Kaufm. Moriz Blumreich in Berlin, Fräul. Anna Henning in Silanersdorf mit Hrn. Kreisrichter Fißner in Pörsch, Fräul. Therese Schlechtweg mit Hrn. A. Dürre in Magdeburg.  
Geburten: Ein Sohn Hrn. Carl v. Below auf Albrechtshöhe bei Königsberg, Hrn.

Sonntag in Koppen stattgefunden trotz der gerade nicht günstigen Schilttenbahn viele Gäste aus der Stadt und Umgegend versammelt hatte. Der projektierte Maschinenball wird wahrscheinlich trotz vielerlei Behinderung unterbleiben, weil mit Beginn des nächsten Monats die Heller'sche Schauspielergesellschaft hier wieder eintrifft.

**Gantsh, 23. Febr. [Selbstmord.]** Am vergangenen Montag erhing sich in dem benachbarten Dorfe Schimmelwitz die Frau eines Zinwohners und Tagearbeiters auf dem Boden ihrer Behausung, nachdem sie Fenster, Wohnstube u. gereinigt und Alles sauber gemacht hatte.

**Handel, Gewerbe und Ackerbau.**

\* **Breslau, 24. Februar.** Die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn schreitet im Einverständnis mit dem betreffenden Verwaltungsrathe auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege fort und bemüht sich Einrichtungen ins Leben zu rufen, die ebenso den Verkehr auf der Bahn als auch mittelbar die Kohlenförderung heben, zugleich aber auch einen billigeren Betrieb zulassen werden.

**Berlin, [Vom Handelstag.]** Morgen (25.) Vormittag um 11 Uhr findet die nächste Plenar-Sitzung des Handelstages statt. Eine Tagesordnung für dieselbe ist überhaupt nicht festgestellt und bekannt gemacht. Die Lebensfrage für den Handelstag, nämlich die Frage nach seinen Befugnissen und nach der Art und Weise, wie er seinen Beschlüssen weitere Folge geben soll, die man innerhalb der Plenar-Sitzung bisher in der Form einer nebenstehenden Bemerkung seitens des Vorsitzenden abgethan hatte, ist gestern in der für die Geschäftsordnung niedergelegten Commission nochmals zur Sprache gekommen.

**Wien, [Credit-Anstalt.]** Die General-Versammlung findet Mittwoch den 4. April statt. Die Gegenstände der Verhandlung sind: 1) Jahresbericht. 2) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1859. 3) Bestimmung der Dividende. 4) Beschlußfassung wegen der Anzahl der Verwaltungsräthe. 5) Wahl des Revisions-Ausschusses.

\* **New-Orleans, 7. Februar.** [Baumwolle.] Anhaltende Nachfrage für die guten Qualitäten Baumwolle, welche fortwährend selten bleiben und bessere Nachrichten von Europa (bis 21. Januar 6% für Middling und 104,000 Ballen Umsatz) halten unsere Preise für Middling und alle Sorten darüber unverhältnismäßig hoch zu den geringeren Qualitäten.

[Die Tarifrung wollener Waaren.] Der „St.-Anz.“ enthält folgende Verfügung des Generaldirektors der Steuern vom 22. November 1859, betreffend die Tarifrung von wollenen Zeugwaaren:

Nach der Bestimmung des amtlichen Waarenzeichnisses in der Anmerkung 5 zu dem Artikel „Wollene Waaren“ sind faconirt gebettete Zeuge solche, auf deren Oberfläche ein durch regelmäßige Verschlingung der Ketten- und Einschlagesäden gebildetes Muster erscheint; bloß gefärbte Zeuge gehören nicht den faconirt gebetteten. Zur Erläuterung des Begriffs von „bloß gefärbten“ Zeugen ist durch den Erlaß vom 29. Januar 1846, in Uebereinstimmung mit den in anderen Vereinsstaaten angenommenen Grundätzen, vorgeschrieben worden, daß darunter nur die glatt gefärbten Gewebe zu verstehen, zu den faconirten wollenen Waaren mithin auch diejenigen zu rechnen seien, welche mittelst Körpers gemustert, gestreift oder farrirt sind.

bei diesen sämtlichen Waaren findet eine, wenn auch regelmäßige, Abwechslung des Rhyrgewebes mit einem einfachen (Kreuz) Gewebe statt, sie erscheinen mittelst Körpers gemustert (gestreift).

\* **Breslau, 24. Februar.** [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course der österreich. Papiere rückgängig. National-Anleihe 59-58 1/2, Credit 74 1/2, Wiener Währung 75 1/2-75 1/2, bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds unverändert; von letzteren waren heute schlech. Pfandbriefe zu besseren Courcen gesucht.

**Breslau, 24. Februar.** [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, etwas niedriger; ordinäre 8-9 Thlr., mittle 9 1/2-10 1/2 Thlr., feine 11-11 1/2 Thlr., hochfeine 12-12 1/2 Thlr. - Kleesaat, weisse, unverändert; ordinäre 19 1/2-21 1/2 Thlr., mittle 22 1/2-23 1/2 Thlr., feine 24 bis 24 1/2 Thlr., hochfeine 25-25 1/2 Thlr.

Kartoffel-Spiritus unverändert, gekündigt 9000 Quart; loco Waare 16 1/2 Thlr. Cld., pr. Februar 16 1/2 Thlr. Cld., Februar-März 16 1/2 Thlr. Cld., März-April 16 1/2 Thlr. Cld., April-Mai 16 1/2 Thlr. Cld., Mai-Juni 16 1/2 Thlr. Cld. Zink loco Bahnhof 6 Thlr. 2 Sgr. gehandelt.

**Die Börsen-Commission.** **Breslau, 24. Februar.** [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war schwach besetzt, auch die Anerbietungen von Bodenlagern nicht groß und der Begehr nach guten Qualitäten jeder Getreideart, besonders Weizen beider Farben und Roggen, ziemlich lebhaft; wegen Mangel an Auswahl wurden diese Sorten auch höher bezahlt, die Preise der übrigen Getreidearten blieben unverändert.

Weisser Weizen 70-72-75-78 Sgr. dgl. mit Bruch 54-58-62-66 " Selber Weizen 65-68-70-73 " dgl. mit Bruch 48-52-56-60 " Brenner-Weizen 34-38-40-42 " Roggen 51-53-55-57 " Gerste 38-41-44-47 " Hafer 25-27-29-30 " Koch-Erbisen 54-56-58-62 " Futter-Erbisen 45-48-50-52 " Wicken 40-45-48-50 "

Wintersaat 84-88-90-92 Sgr., Winterleinsaat 65-70-75-80 Sgr., Sommerleinsaat 70-72-76-78 Sgr., Schlag-Weizen 65-70-75-80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit. Spiritus ohne Aenderung, loco 10 1/2 Thlr. en détail bezahlt. Kleesaaten beider Farben im Werthe ziemlich behauptet, doch waren die Umfänge nicht bedeutend und die Stimmung für rothe Saat eher matter. Rothe Saat 8-9 1/2-10 1/2-11 1/2-12 1/2 Thlr. Weiße Saat 18-20-22 1/2-24 1/2-25 1/2 Thlr. Thymothee 9-9 1/2-10-10 1/2-10 1/2 Thlr.

**Wasserstand.** **Breslau, 24. Febr.** Oberpegel: 13 F. 3 B. Unterpegel: 1 F. 11 B. Eisstand. **Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 27. Februar Nachm. 4 Uhr.** Kommissions-Gutachten über die vorgeschlagene Verpachtung der zu dem Grundstück Nr. 10 zu Alt-Schleinitz gehörigen Acker und Wiesen, über den Antrag - den Pächter der Wiesenbaude im Alt-Schleinitzger Park von der kontraktlich übernommenen Kautionsbestellung zu dispensiren, über die vorgeschlagene Abänderung des Tarifs für die Erhebung des bei Benutzung der städtischen offenen Verladungsplätze zu entrichtenden Gefälle, über die aufgestellten Etats für die Verwaltungen der Kirchen zu St. Bernhardin, zu 11000 Jungfrauen und zu St. Salvator, der Bibliothek zu St. Maria Magdalena, der städtischen Steuern, der Substanzgelder, der Kammereigüter und Forsten, der Cullmannschen Stiftsgüter und Forsten, des Krankenhospitals zu Allerheiligen, des Stiftsgutes Luzine, der Baurath Knorr'schen Hospital- und Orgelbauer-Stiftung und des Claasenschen Siechenhauses pro 1860. - Erklärung über die Anstellung eines Prozeßes. - Bewilligung der Kosten zur Einrichtung einer neuen Schulkasse bei der Realschule zum heil. Geist, des Gehaltes für eine Lehrerin an der städtischen katholischen Elementarschule VI., der Kosten zur Erhöhung und Verbreiterung der Döwitzer Straße längs der sogenannten Polinckäcker, der zur Vollendung des Stadtplanes noch fehlenden Geldmittel, einer Remuneration, mehrere Unterfügungen und der Mittel zur Verpfändung der unzureichenden Ausgabe-Etats für die Verwaltungen des städtischen Grundeigentums, der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben, des städtischen Schießwerders, der Haupt-Armen-Kasse, der Kammereigüter und der Cullmannschen Stiftsgüter pro 1859. - Rechnungs-Revisions-Sachen. - Verschiedene Anträge. In Betreff der vorstehenden Vorlagen wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1443] **Der Vorsitzende.**

**Circus Carré.**

Heute Sonabend den 25. Februar:  
**Zum Benefiz des Herrn Henberger mit seinen Eleven.**  
Vorlesung des Gast-Vortrages der **Mlle. Anastasia Iwanowa** aus Moskau, der jungen Breslauerin **Fräul. Felsenmeyer** und **Mrs. Tomm** aus dem kaiserlichen Circus zu St. Petersburg. Zum 1. Male: Der engl. Vollblut-Hengst „Wellington“, ger. v. W. Carré. - Fräul. Lina Schwarz.

**Montag, den 27. Februar, Adends 7 Uhr, im Musiksaal der Universität: Erste Soirée**

des Herrn Dr. **Damrosch**, unter Mitwirkung der Frau Dr. Damrosch, des Herrn Mächtig und der Herren Heyer, Valenta, Heider und Czourda.  
Programm:  
1. Trio (B-dur) von **Franz Schubert**.  
2. Arie (Jerusalem) aus „Paulus“ von **Mendelssohn**.  
3. **Clairette** für Violine allein von **J. S. Bach**.  
4. **Schottische Lieder** von **Beethoven**.  
5. **Quintett** (G-dur) von **L. Spohr**.  
Abonnement-Billets für alle drei Soiréen à 1 Thlr. 15 Sgr., sind in den Musikalienhandlungen der Herren Hainauer, Leuckart, König, Scheffler u. Hientzsch zu haben. [1418] **Das Comité.**

**An Frau Dr. Wampé-Babnigg zum Geburtstage.**  
Freudig begrüßen wir heute den Tag, der Dich einst uns geschenkt, Und danken heut' freudig dem Schöpfer, Der gütig Dein Schicksal gelenkt. Gott segne Dich! Bleibe stets bei uns, Geliebt und geehrt, wie heut, Herrlich geschmückt von den Thranen, Die freudig Dir Dankbarkeit weih't. [1770] **D. v. W.**

**Frau Dr. Wampé-Babnigg zum 25. Februar 1860.**  
Nicht der Künstlerin, der ruhmgelobten, Gilt heut' unser Lied, Denn der Genius ward nicht geboren, Der Dein Herz durchglüht.  
An dem Tage, da Dich einst der Himmel Segnend uns geschenkt, Glüd und reichen Segen Dir zu wünschen, Heut' das Herz uns drängt.  
So wie Du auf allen Schritten Siehst Lust und Freud', Blühe Dir aus allen Deinen Thaten Glüd und Seligkeit. [1775] **A. C. L.**

**Revalenta arabica**  
in Original-Büchsen zu 18, 35 und 57 Sgr. **Bary du Barry & Co. in London.**  
Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien bei **S. Schwarz**, Obdauerstraße Nr. 21, auch bei **Carl Straka**, Albrechtsstr. Nr. 39.

Heute Abend 8 Uhr  
**echt englisches Rostbeef**  
bei **S. Ucko u. Richter.** [1785]

### Fränkel'sche Stiftung zur Beförderung der Künste und Handwerke unter den Juden.

Zum 1. April d. J. sind wiederum folgende Stipendien zu vergeben:

- 1) ein Stipendium von 200 Thalern zum Besuch des königlichen Gewerbe-Instituts zu Berlin.
- 2) ein Stipendium von 200 Thalern zum Besuch der königl. Bau-Akademie zu Berlin.
- 3) ein Stipendium von 200 Thalern zur höheren Ausbildung in der Maschinenbaukunst.
- 4) ein Stipendium von 250 Thalern zum Besuch der königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Bewerbungen um jedes dieser Stipendien sind bis zum 15. März d. J. bei dem unterzeichneten Kuratorium einzureichen. Auch sind wiederum Fränkel'sche Freistellen und Stipendien zum Besuch der hiesigen Kgl. Kunst- u. Handwerkschule zu vergeben. Zur Konkurrenz werden qualifizierte Bewerber jüdischer Religion aus der Provinz Schlesiens zugelassen.

Breslau, den 15. Februar 1860.  
Das Kuratorium der Kommerzienrath Fränkel'schen Stiftung. [1290]

**Bekanntmachung.** [285]  
**Konturs-Eröffnung.**  
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau, Abtheilung I.  
Den 24. Februar 1860, Mittags 12 Uhr, Ueber das Vermögen des Glasermeisters und Spiegelhändlers Eduard Jaenich, Kupfergießstraße Nr. 15 (wohnhaltig) Schulstraße 25/26 hier, ist der faimännliche Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 9. Februar 1860 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinsz, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem  
**auf den 12. März 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Niederstetter im Beratungszimmer im I. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes**  
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorrechte zur Bestimmung des definitiven Verwalters abzugeben.  
II. Allen, welche von dem Gemeinschaftner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldeten wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände  
**bis zum 23. März 1860, einschließlich** dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.  
Plandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschaftners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[283] **Bekanntmachung.**  
Das Concurs-Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Weisberger zu Altdorf ist auf Grund des § 210 der Concurs-Ordnung durch außergerichtlichen Vergleich mit den Gläubigern beendet.  
Matibor, den 15. Februar 1860.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[284] **Bekanntmachung.**  
Am 1. Februar d. J. ist hierorts in der Nähe des Obelusses, unweit der städtischen Wasserleitung, in einer Tabakfabrik die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden worden. Die Leiche war mit einem weißen Spitzgründhäubchen bedeckt und in ein weißes Taschentuch, welches in die Hälfte geschnitten und umfäumt war, eingehüllt.  
Alle Diejenigen, welche über die Mutter des Kindes Auskunft zu geben im Stande sind, oder die Haube und das Tuch zu recognosciren vermögen, werden hierdurch aufgefordert, dies dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen.  
Kosten erwachen dadurch nicht.  
Oblau, den 17. Februar 1860.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Für meinen 7-jährigen Sohn und meine 5-jährige Tochter suche ich zum 1. April d. J. einen Hauslehrer. Qualifizierte, d. h. solche Bewerber, die das Gymnasium absolviert haben, wollen ihre Anmeldungen — unter gleichzeitiger Mittheilung ihrer Ansprüche — gefälligst recht bald an mich gelangen lassen. Ich bemerke hierzu, daß beide Kinder Unterricht bereits genossen haben und daß der Knabe augenblicklich etwa die Reife für die Sexta besitzt.  
Fehr. v. Dalwigk  
auf Dombrowka bei Krappitz D/S.

In Bezug meiner früheren Annonce mache ich Eltern und Vormündern, welche junge Mädchen in Pension zu geben wünschen, die ergebene Anzeige, daß noch einige bei mir sorgsame Pflege und Aufnahme finden. Fräulein Klara Bredt, Vorsteherin einer höheren Töchterschule, Ring Nr. 19, und Herr Diakon D. Gröger, Altbüßerstraße Nr. 11, werden die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen. Meine Wohnung ist Neumarkt Nr. 32.  
[1778] **Auguste Scholz.**

**Freiwilliger Verkauf.**  
Die Zimmermeister Melcher'schen Grundstücke zu Maltsow, Kreis Breslau, bestehend in Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Pappenfabrik und Remisen in scheiniger Bauart, nebst Ackerland, Obst- und Gemüsegarten am Fuß der Weistritz, erböht und romantisch gelegen, geeignet für Geschäftsleute sowohl als auch für Partikuliere, sollen aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Tischlermeister Eduard Filaner in Maltsow.  
[1769]

**Was haben die Juden Vortheils? Was nützt die Beschneidung?**  
(Nömer 3, 1, 2.) „Viel, in alle Wege. Zum ersten, ihnen ist vertraut, was Gott geredet hat.“ Hofstra, Sonntag Nachmittags 5 Uhr. [1782]

**Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.**  
Sonnabend den 25. Februar e., Abends 8½ Uhr, im Hörsaal: Herr Dr. Leopold Damrosch: „Aphorismen über nationale Musik, vornämlich über die deutsche.“ [1373]

Heute Sonnabend den 25. Februar erscheint in der Expedition Herrenstr. Nr. 20:  
**Nr. 4 des Gewerbeblattes.**  
Inhalt: Breslauer Gewerbe-Verein (Neue Mitglieder). — Retriolog des Mitgliedes, Mechanikus Steinmeier. — Neunte allgemeine Versammlung am 6. Februar 1860. — Zur Philosophie der Techn. Gewinnung und Abnägung des Golbes. (Fortsetzung.) — Maisstrohpapier. [1434]

**200,000 Gulden Hauptgewinn**  
der Gewinnziehung am 1. April 1860.  
**Oesterreich. Eisenbahn-Loose.**  
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.  
Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.  
Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldest direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft [413]  
**Anton Horix** in Frankfurt am Main,  
Haupt-Dépôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.  
Zur gefälligen Beachtung: Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Gültigkeit, welche mit **zwei** Nummern versehen sind (Serie-Nr. und Gewinn-Nr.). — Loose mit **nur einer** Nummer sind hierzu **ungültig.**

[1444] **Schweidnitz.**  
**Pferdezahn-Saat-Mais für Landwirthe.**  
Unsere frischen Zufuhren von Amerika sind bereits mit dem Dampfer Teutonia in Hamburg angekommen und werden Aufträge von uns und durch unseren Agenten in Schweidnitz  
**Herrn Hugo Frommann**  
prompt ausgeführt.  
Berlin, den 19. Februar 1860 **J. F. Poppe & Comp.**

In Bezug auf obige Anzeige und auf nachstehende Empfehlung mich stützend, ersuche ich die Herren Landwirthe, mir baldigst ihren Bedarf aufzugeben.  
**Schweidnitz, den 22. Februar 1860. Hugo Frommann.**  
Im vergangenen Frühjahre bezog ich durch Vermittelung des Herrn  
**Hugo Frommann** in Schweidnitz **weißen Pferdezahn-Mais** von der Handlung J. F. Poppe & Comp. aus Berlin. Das Saatgut zeichnete sich durch seltene Keimfähigkeit aus und lieferte eine ungewöhnlich reiche Futterernte.  
Stephanshain, den 28. Januar 1859. **Th. v. Lieres.**

**Amerikanischer Riesen-Mais** aus Samen, den ich durch den Agenten der Handlung J. F. Poppe & Comp. in Berlin, Herrn **Hugo Frommann** in Schweidnitz, bezog, ist mir 2 Jahre hintereinander so gut gerathen, dass die Stauden bis 12 Fuss rheinl. hoch wurden, und die Ernte gegen 500 Ctr. Grünfutter per magdeb. Morgen betrug.  
Weizenrodau, im Januar 1859. **Friedrich Kopisch.**

Wir machen unsern werthen Geschäftsfreunden in Schlesien die ergebene Anzeige, dass wir das Incasso unserer ausstehenden Forderungen von heute ab den Herren **C. Hoffmann & Comp., Blücherplatz Nr. 9** in **Breslau**, übertragen haben. Für uns bestimmte Zahlungen bitten wir daher an dieses Haus zu entrichten.  
Magdeburg, den 24. Februar 1860. **Toepke & Leidloff.** [1438]

**Die Samen-Handlung von M. Grashoff**  
in Quedlinburg, Provinz Sachsen,  
empfiehlt ganz besonders den im großen Maßstabe seit langen Jahren mit Sachkenntnis und Sorgfalt cultivirten Zucker-Rübenamen, der schon beim Entstehen der Rübenzucker-Production sowohl im In- als auch im Auslande vollste Anerkennung gefunden und sich auch derselben jezt noch erfreut.  
Nachstehende Sorten, als:  
**Zucker-Rübenamen**, weißer, sehr zuderreich, feinlaubige, große, gut gebaute Rübe,  
**Zucker-Rübenamen**, sehr zuderreich, weißer mit fein rosa, feinlaubige gut gebaute Rübe,  
**Zucker-Rübenamen**, weißer bester Imperial,  
**Zucker-Rübenamen**, runder, Zeller, [1030]  
offert zu den billigsten Preisen, eben so auch **Kurzen und langen glatten Sackrosen Samen**, bemerkend, daß mein reichhaltiger Catalog auf Verlangen franco zugesandt wird.  
Quedlinburg, im Februar 1860. **M. Grashoff**, Kunst- und Handelsgärtner.

[1787] **Corsetten ohne Nath**  
in den allerneuesten Façons, empfiehlt billigt **S. Gräger**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4.  
**Ovale Photographie-Rahmen,**  
schwarz, polirt mit Bronze-Keis, eigener Fabrik, [1786]  
sind stets vorräthig und zu billigen Preisen zu haben in Breslau Langeholzgasse Nr. 8,  
beim Drechslermeister **Otto Frieße.**

**Oberhemden** von Shirting, Leinen und Biquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Güteigens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Gräger**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4. [1788]

Das Neueste in  
**Tapeten und Gardinenstangen**  
empfiehlt:  
**Wilh. Bauer jun.,**  
Schweidnitzerstraße 30 u. 31. [1421]

Von einem Brau-Apparat sind 2 Stück stark mit Eisen gebundene **Maitsch-Bottiche** und sehr gute eiserne Draht-Horden zu verkaufen. [1383]  
Dambrau bei Bahnhof Böwen in Oberschlesien, den 20. Februar 1860.  
Das Kreibitz von Ziegler'sche Wirthschafts-Amt.

**Schaf-Verkauf.**  
In hiesiger Stammschäferei sind 150 Stück Mutterschafe, theilweise tragend, zum Verkauf gestellt und nach der Wolle-Schur abzugeben. Ebenso sind 150 St. Schöpfe als Wolleträger verkäuflich.  
Dambrau bei Bahnhof Böwen in Oberschlesien, den 20. Februar 1860.  
Das Kreibitz von Ziegler'sche Wirthschafts-Amt. [1382]  
Zu vermieten zwei möblirte Stuben vorn heraus 1. Etage Hummeri Nr. 40.

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Wirthschafts-Jnspektor**, der streng und pünktlich im Dienst mit dem Brennerei-Betriebe vollständig, mit dem Maschinen-Wesen aber wenigstens einigermaßen vertraut ist, findet auf meinem Gute Dombrowka bei Duppeln vom 1. Juli d. J. ab ein Unterkommen. Bei freier Station und freier Reitpferde werden 200 Thlr. Gehalt und 2% vom Reinertrag des Gutes (eincl. Forstes) bewilligt.  
— Buchführung, Polizei- und Hof-Verwaltung sind einem zweiten Beamten, letzterer selbstverständlich unter der Ober-Aufsicht des Jnspektors, übertragen. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beifügung der Abschrift ihrer Zeugnisse bis zum 25. März d. J. schriftlich an mich gelangen lassen.  
[1439] Fehr. v. Dalwigk auf Dombrowka.

Ein tüchtige **Köchin** findet am 1. April d. J. in meinem Hause ein Unterkommen.  
Dombrowka bei Krappitz.  
[1441] Fehr. v. Dalwigk.

Der **Posten eines Gärtners** an dem herrschaftlichen Garten zu Peterswaldau wird vom 1. April 1860 an vacant. Hierauf Reflectirende wollen sich in portofreien Briefen an das Rentamt daselbst wenden. [1432]

Ein **junger Mensch**, welcher die Landwirthschaft praktisch zu erlernen beabsichtigt, findet bald oder Östern d. J. gegen mäßige Pensionszahlung auf dem Fideicommiss-Gute Nieber-Buchwald bei Sagan Stellung.  
[1431] Das Wirthschafts-Amt.

Ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen der schön schreibt, und während der Lehrjahre Station in sich selbst beschaffen kann, wird von einem hiesigen Handelshause zum möglichst baldigen Antritt verlangt. Selbstgeschriebene Dofferten nebst Abschriften der Schulzeugnisse sind an Herrn **Moriz Wohl** hier, Ring Nr. 1, zu adressiren. [1773]

Ein **Kommis**, der die doppelte Buchführung perfekt versteht, schon schreibt, und im Produktengeschäft bereits servirt hat, wird zu Östern d. J. oder auch früher zu engagiren gesucht. Schriftliche frankirte Dofferten nebst Abschrift der Zeugnisse werden bis 1. März d. J. angenommen durch **J. H. Feldmann.** [1772]

Ein **anständige gebildete Wittve**, in den dreiföhrigen Jahren, wünscht die Leitung eines Hauswesens oder die Erziehung mütterlicher Kinder zu übernehmen. Auskunft erteilt: **F. Behrend**, Gartenstraße 32b.

Ein **anständiges Mädchen**, das im Nähen, Frisieren und in der Wäsche geübt ist, sucht zu Östern ein Unterkommen als Schlofferin, hier oder auf dem Lande.  
Adressen unter A. K. 24, werden poste restante Breslau erbeten. [1789]

**Lithograph-Gesuch.**  
Ein im Schriftfach ausgezeichnete Lithograph, der auch etwas im Zeichnen leistet, findet dauernde Condition. Anmeldungen mit Probearbeiten und Gehaltsforderung sind an Unterzeichneten zu richten. [1398]  
**Adolph Duda** in Jittau, Sachsen.  
**Gegen 80 resp. 100 Thlr. Jahres-Lohn**, freie Station incl. Wäsche und Kleider, wird zum 1. April d. J. ein **tüchtiger Kutscher** und ein **gewandter Bedienter** seitens der Gutsperichschaft von Dittmarchau-Friedrichsdorf anzunehmen gewünscht. — Unverheirathete taugliche Leute mögen, unter Behändigung ihrer Legitimations-Papiere im Original persönlich, oder unter portofreier Einbindung derselben in Abschrift brieflich, vorstellig werden. [1358]

Ein **noch konditionirender junger Defonon**, der gute Zeugnisse, sowie Empfehlungen seiner jetzigen Herrschaft besitzt, sucht, veränderungshalber, Termin Östern d. J. eine anderweitige Anstellung als Wirthschaftsschreiber. Gefällige frankirte Dofferten sub O. W. R. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein **Kommis** wird für ein Kurz-Waaren-Geschäft gesucht. Antritt 1. April d. J. Dofferten franco unter Chiffre J. Kattowitz poste restante. [1280]

Ein **außerordentlich starke Tabakschneide-Maschine** mit zugehörigen Messern, so wie eine dergleichen Tabak-Prese steht zum Verkauf Neuhofstraße 12. [1792]

Saathaefer	
offerirt das Dom. Ober-Nieder-Schirnitz per Gramschüb.	[1424]
Wiener Dunst-Obst,	
in Zucker gefocht, von vorzüglicher Güte, empfiehlt als <b>Compots</b> in ¼ u. ½ Flaschen:	[1723] <b>M. Hiescher</b> , Reichstraße 1 e.

**Breslauer Börse vom 24. Februar 1860. Amtliche Notirungen.**

<b>Wechsel-Course.</b>	<b>Präm.-Anl. 1854</b> 3½ 113 ½ B.	<b>Freib. Pr.-Obl.</b> 4½ 89 ½ G.
Amsterdam k.S. 142 ¼ B.	St.-Schuld-Sch. 3¼ 84 ½ B.	Kön.-Mind. Pr. 4 79 ½ G.
dito 2M. 142 B.	Bresl. St.-Oblig. 4 —	Fr.-W.-Nordb. 4 —
Hamburg k.S. 150 ¼ bz.	dito dito 4¼ —	Mecklenburger 4 —
dito 2M. 150 ¼ G.	Posen. Pfandb. 4 100 ½ B.	Neisse-Brieger 4 46 ¼ G.
London k.S. —	dito Kreditsch. 4 87 ½ G.	Ndrschl.-Märk. 4 —
dito 2M. —	dito dito 3¼ 89 ¼ G.	dito Prior. 4 —
Paris 3M. 6.18 ¼ bz.	Schles. Pfandb. —	dito Ser. IV. 5 —
dito 2M. 79 ½ B.	à 1000 Thlr. 3¼ 87 ½ B.	Oberschl. Lit. A. 3¼ 110 ¼ B.
Wien ö. W. —	Schl. Pfdb. Lt. A. 4 94 ½ G.	dito Lit. B. 3¼ 105 ¼ B.
Frankfurt .. 56. 22 bz.	Schl. Pfdb. Lt. B. 4 97 ½ B.	dito Lit. C. 3¼ 110 ¼ B.
Augsburg .. —	dito dito C. 4 —	dito Prior.-Ob. 4 85 B.
Leipzig .. —	Schl. Rst.-Pfdb. 4 94 ½ G.	dito dito 4¼ 88 ½ B.
	Schl. Rentenbr. 4 93 ½ B.	dito ditto 3¼ 72 ¼ G.
	Posener dito 4 —	Rheinische .. 4 —
	Schl. Pr.-Oblig. 4¼ 99 G.	Kosel. Oderbrg. 4 35 ½ B.
	<b>Ausländische Fonds.</b>	dito Prior.-Ob. 4 —
	Poln. Pfandbr. 4 86 ½ B.	dito dito 4¼ —
	dito neue Em. 4 —	dito Stamm. 5 —
	Pln. Schtz.-Ob. 4 —	Oppl.-Tarnow. 4 30 ¼ B.
	Krak.-Ob.-Obl. 4 71 ¼ G.	
	Oest. Nat.-Anl. 5 58 ½ G.	Minerva .. 5 —
	<b>Eisenbahn-Actien.</b>	Schles. Bank .. 5 72 ½ B.
	Freiburger ... 4 80 ¼ G.	<b>Die Börsen-</b>
	dito Pr.-Obl. 4 83 ¼ B.	<b>Commission.</b>